

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V.

20. Jahrgang, Nr. 2 / 2004, Juni - September



Sammlung Johannes Peter vom Kultur-Historischen Verein Borbeck übernommen

Artikel über: Familie Optelaak in Borbeck, die Anfänge der ersten katholischen Schule in Lippern, Bermensmühle, Lärkesmühle, Oberhausenmühle, Edmund Hendus u.a.

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

20. Jahrgang, Nr. 2 / 2004, Juni - September

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,

Tel: 0201/67 95 57 oder: 88 42304 (Tel. Stadtbibliothek) 88 42302 (FAX)

e-Mail: Borbeck@stadtbibliothek-essen.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.

Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	S. 51
Ernst Schmidt: Johannes Peter, ein unvergessener Borbecker Heimatfreund.	S. 52
Ein ehemaliger Kollege: Welch ein Beruf ...	S. 54
Andreas Koerner: Meine Erinnerungen ans Johannes Peter	S. 55
Andreas Koerner: Die Sammlung Johannes Peter	S. 56
Andreas Koerner: Johannes Peter und Edmund Hendus	S. 57
Andreas Koerner: Herbert Beckmanns Diavorträge	S. 60
Andreas Koerner: Karl Senk zum 80. Geburtstag	S. 64
Andreas Koerner: Die Anfänge der Schule in Lippern	S. 65
Andreas Koerner: Die Mühlen von Lärpken, Bermen und Oberhausen	S. 75
Ludwig Würdehoff: Die Gebietsreform von 1929	S. 82
Ludwig Würdehoff: Die Optelaak's in Borbeck	S. 84
Kurze Beiträge und Nachrichten	S. 89
Leserecho	S. 91
Gelesen	S. 92
Dr. Christof Beckmann: Heinrich Brauns und August Brust	S. 94
Oskar Dogondke: Die Trinkhalle an der Hülsmannstraße	S. 96

Titelfoto von Wolfgang Filz. V. l. n. r.: Johannes Peter, Frau Senk, Hermann Kappenberg, Herbert Beckmann, Carmen und Heinrich Lumer im Februar 1991 anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „1100 Jahre Lippern – von der Heide zur Industrielandschaft“ in Oberhausen.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nach der Übernahme der Sammlung Herbert Beckmann haben wir auch die von Johannes Peter bekommen. Bei der Lektüre der Geschichte über die Anfänge der Schule in Lippern wird Ihnen auffallen, dass darin schon Informationen aus der Sammlung Johannes Peter verarbeitet worden sind. Im Vorstand haben wir einen Verlust zu beklagen: Herr Björg Gratzel, der Kassierer des Vereins, hat uns verlassen. Aus familiären Gründen ist er nach Aachen gezogen. Wir werden diesen engagierten, zuverlässigen und liebenswürdigen Mitstreiter dankbar im Gedächtnis behalten. Frau Elvira Drese hat kommissarisch bis zur nächsten Jahreshauptversammlung die Kassierergeschäfte übernommen. Vielen Dank!



Björg Gratzel und Jürgen Becker im Einsatz in der Alten Cuesterey

Einen schönen Herbst wünscht Ihnen

Ihr

Andreas Kober

DIE SAMMLUNG JOHANNES PETER VOM KULTUR-HISTORISCHEN VEREIN BORBECK ÜBERNOMMEN

Ernst Schmidt

Johannes Peter, ein unvergessener Borbecker Heimatsfreund

Die heimatgeschichtliche Sammlung unseres verstorbenen Freundes Johannes Peter ist kürzlich von seinen Angehörigen dem Archiv des Kulturhistorischen Verein übergeben worden. Andreas Koerner fand in den mehr als 100 Ordnern auch ein mich betreffendes Schriftstück. Eines anderes Schriftstück war ein Brief, den ich am 13. Dezember 1971 an Ludwig Wördehoff, dem damaligen Leiter des Heimatgeschichtlichen Arbeitskreises Borbeck geschrieben hatte. Er sandte sie mir in Kopie mit der Bitte zu, den Menschen Johannes Peter und meine Begegnungen mit ihm in "Borbecker Beiträge" vorzustellen. Dieser Bitte komme ich gerne nach.

Der Brief an Ludwig Wördehoff endete mit den Worten:

„Ich würde mich freuen, von Ihnen einmal etwas mehr über Aufgaben und Ziele des Arbeitskreises zu hören. Gegebenenfalls wäre ich, wenn erwünscht, zur Mitarbeit bereit.“

Man wünschte es, und ich war fortan Mitglied des Arbeitskreis.¹ Zu den prächtigen Menschen die ich dort kennen lernte, gehörte neben Ludwig Wördehoff, Hermann-Josef Münstermann, Norbert Krüger, Pfarrer Ollesch, Walter Wimmer und andere, auch Johannes Peter. Wir alle nannten ihn kurz Hannes. Für mich war er so eine Art Pohlbürger. Ich schätzte an ihm ganz besonders seine umfangreichen heimatgeschichtlichen Kenntnisse, seine Liebenswürdigkeit, seine Hilfsbereitschaft und sein solidarisches Verhalten.

Beruflich war er als städtischer Angestellter beim Einwohnermeldeamt in Borbeck tätig. Mit seinen positiven Eigenschaften erwarb er sich auch in seinem Beruf ein großes Ansehen bei den Bürgern und den Arbeitskolleginnen und Kollegen. Allen erschien er nie als der Typ

¹ Zur Ausstellung „Essen unter Bomben. Märztage 1943“ hielt Ernst Schmidt am 8. April 1983 den Vortrag „Politischer Alltag in Borbeck 1943“. Zur Ausstellung „Borbeck und der Bergbau“ am 21. September 1984 den Dia-Vortrag „Erster Massenstreik Borbecker Bergleute 1872“. (Anmerkung von Andreas Koerner)

eines verknöcherten Beamten. Hannes war ein Allerweltskerl.



Schild der Dienststelle von Johannes Peter, damals am Wirtschaftsgebäude von Schloß Borbeck, jetzt im Besitz des Kultur-Historischen Vereins Borbeck.

Ich selbst durfte bei meinen heimatgeschichtlichen Forschungen immer wieder seine Hilfe in Anspruch nehmen. Davon zeugt auch die Kopie des zweiten mich betreffenden Schriftstückes, das Andreas Koerner in dem Nachlaß von Hannes gefunden hatte und mir in der Kopie überließ. Es ist die Widmung im ersten Band meines 1979 erschienenen Buches „Lichter in der Finsternis“, das ich ihm am 2. März 1979 schenkte. Für mein kleines Dankeschön fand ich damals die Worte:

„Lieber Hannes, auch Du hast zu 'Lichter in der Finsternis' beigetragen. Manche wertvolle Hilfe und Information verdanke ich Dir. Ganz, ganz herzlichen Dank dafür. Dein Freund Ernst Schmidt.“

Bei einem Besuch in seiner Frintroper Wohnung, zeigte er mir einmal sein umfangreiches Archiv. Dazu gehörten Festschriften, Bilder, Zeitungsartikel und anderes. Vieles davon hatte er in zahlreichen Aktenordnern abgeheftet. Man konnte von ihm zwar alles erfahren, aber auf seinen Schätzen saß er wie eine Glucke auf den Eiern und hütete sie wie seinen Augapfel. Kürzlich sprach ich mit Walter Wimmer, dem ehemaligen Herausgeber und Redakteur der ‚Borbecker Nachrichten‘ über ihn. Er meinte, Hannes sei für ihn der Bewahrer und Hüter all der Schätze gewesen, die jetzt dem Archiv des ‚Kulturhistorische Vereins‘ übergeben wurden. Darin bestünde seine große historische Leistung.

Ich kann mich dieser Einschätzung nur anschließen. Hannes Peter hat nie ein besonderes Aufsehen um sich gemacht. Er stand gewöhnlich bescheiden im Hintergrund. Ich bin stolz darauf, dass ich einer der Freunde von ihm sein durfte.

*Hilfer Hannes,
auch Du hast zu 'Lichter in
der Finsternis' beigetragen.
Manche wertvolle Hilfe und
Information verdanke ich Dir.
Ganz, ganz herzlichen Dank
dafür.*

*Dein Freund
Ernst Schmidt*

13.00 Uhr 2.3.79

Ein ehemaliger Kollege

Welch ein Beruf ...

Es ist nunmehr schon ca. dreißig Jahre her, dass sich eine recht amüsante Begebenheit zutrug.

Früher, als alles noch anders, aber nicht unbedingt alles besser war, fing bei der Stadtverwaltung das Computer-Zeitalter gerade erst an. So mussten alle Verwaltungstätigkeiten, die bei der Meldestelle anfielen, noch manuell und per Hand in die sogenannten Erfassungsbelege eingetragen werden, damit diese dann im großen Zentral-Computer erfasst werden konnten. So auch die Berufsbezeichnungen, die damals noch gespeichert werden mußten.

Hierfür existierte es ein dickes Buch mit sämtlichen Berufsbezeichnungen und dazugehörigen Berufsschlüsseln, die es damals so gab. Und es gab wirklich eine Menge Berufsbezeichnungen - und manch lustige war auch dabei.

Eine kleine Auswahl gefällig?

Hausierer - Aufklärer - Bittsteller - Eisenplastiker - Läufer - Orientalist - Flossenradler - Köder - Blutegelzüchter - Mitschwimmer - Raupenaufnäher!!!

Meine persönlichen Favoriten sind allerdings:

Meerschamdrechsler - Nassknieschleifer und der Taschenmesser-ausmacher!!!

Sie werden es vielleicht nicht glauben. Dies sind tatsächliche und offizielle Berufsbezeichnungen.

Und es begab sich, dass unser Kollege Hannes Peter, von uns auch liebevoll „Hannes Pitter“ genannt, auch immer wieder einmal zu einem kleinen Scherz aufgelegt war. Und so verpasste er einem anderen Kollegen der damaligen Meldestelle (der Name sollte hierbei unerwähnt bleiben) eine ebenfalls mehr oder weniger lustige Berufsbezeichnung. Da jener Kollege bisweilen den Verfall der Sitten und Moral anprangerte, wurde ihm nunmehr der Titel des „Moralphiloso-

phen“ verliehen, der dann als offizielle Berufsbezeichnung zunächst gespeichert wurde.

Als diesem Kollegen nach einiger Zeit auffiel, dass er kein „Verwaltungsangestellter“ mehr war, sondern plötzlich „Moralphilosoph“, gab es natürlich einen Aufschrei der Entrüstung und eine sofortige Nachforschung zur Ermittlung des Übeltäters.

Und es muß ihm auch gelungen sein. Denn einige Wochen später erschien eines Morgens unser Hannes Pitter außer sich vor Wut und mit hochrotem Kopf zum Dienst und konnte sich gar nicht mehr einkriegen. Mindestens eine halbe Stunde lang gab es eine Kanonade von Schimpfwörtern und Fluchen zu hören, ohne daß irgendein Kollege wußte, worum es überhaupt ging.

Erst als es dem damaligen Meldestellenleiter „zu bunt“ wurde und er befürchten mußte, daß „unser Hannes“ nach Öffnung der Türen seine Wut sogar auch gegenüber den Bürgern auslassen könnte, holte er den Hannes wieder auf den Boden der Normalität zurück. Was ihm jedoch nicht sehr leicht fiel. Und endlich, nach einigen Minuten der Besinnung, wurde der wirkliche Grund der Aufregung bekannt. Legte doch der Hannes seine tags zuvor erhaltene Lohnsteuerkarte (damals noch mit Berufsbezeichnung) auf den Tisch.

Und was war darauf zu lesen???

Johannes Peter - Horizontalbohrer!!!

Rache ist manchmal sehr unangenehm.

Und was lernte er daraus? Natürlich den alten, doch immer noch geltenden Spruch:

„*Wer anderen eine Grube gräbt*“

Übrigens: Die beiden „Berufsneulinge“ haben sich später auch wieder vertragen. Und irgendwann auch selbst über diese gegenseitigen Streiche gelacht.

(Im Gegensatz zu unserem Amtsleiter. Da gab es für beide Kontrahenten schon einen gehörigen Ansch.....nauzer!)

Andreas Koerner

Meine Erinnerungen an Johannes Peter



Johannes Peter an seinem 70. Geburtstag am 14. April 1994 (Privatfoto)

Er kam öfter in die Stadtbibliothek Borbeck. Kaum war er durch die Tür, rief er schon: „Andreas!“ Ich kam dann sofort und gern. An den Vornamen und das Duzen hatte ich mich gewöhnt und angepasst. Ich nannte ihn entsprechend „Hannes“ wie die anderen Bekannten und Freunde von Johannes Peter. Hannes kam, wenn er etwas kopiert haben wollte, wenn er einen Buchwunsch hatte, wenn er mir etwas geben wollte.

Einmal sollte ich ihm einige „Emmausgänge“ von Johannes Pesch kopieren. Ich durfte mir davon auch eine Kopie machen. Die umfangreichste Kopie, die ich für ihn machte, war von der „Geschichte der katholischen Kirchengemeinde St. Marien, Oberhausen“ von Edmund Hendus. Es waren mehr als 100 Seiten Schreibmaschinentext.

Ich habe Hannes auch mehrmals besucht im Höhenweg 82 a. Dann hatte er mir auch seine Sammlung gezeigt, viele Ordner gefüllt mit allerlei Informationen. Kopien seiner Kopien von Akten aus dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf wanderten teilweise über Hermann Kappenberg oder Carmen und Heinrich Lumer ins Archiv des Kultur-Historischen Vereins. Herr Kappenberg machte sich dann an die Arbeit, die Akten zu transkribieren. Hannes freute sich auch immer über die Borbecker Beiträge. Ich schickte ihm noch einige ins Altersheim nach Kettwig. Ich habe Johannes Peter als sehr sympathischen und hilfsbereiten Mann erlebt.



Johannes Peter, Frau Senk, Hermann Kappenberg (dahinter), Herr Karl Senk (dahinter), Herbert Beckmann, Carmen Lumer und Heinrich Lumer (von links nach rechts) betrachten die Ausstellung „110 Jahre Lippern – Von der Heide zur Industrielandschaft“ in der Sparkassen-Zweigstelle in der Falkensteinstraße 298 in Oberhausen. Die Ausstellung war eingerichtet vom Arbeitskreis für die Geschichte Oberhausen – Ost. Ich war auch anwesend, hatte mich aber nicht ins Bild gestellt. (Foto: Wolfgang Filz in: Borbecker Nachrichten v. 8. Februar 1991- nach Zeitungsausschnitt aus der Sammlung Johannes Peter)

Die Sammlung Johannes Peter

Herr Johannes Peter hat sich für die Geschichte seiner näheren Umgebung interessiert und gesammelt. Alles wurde in Ordnern abgeheftet. Dort befinden sich ausgeschnittene Zeitungsartikel mit Datum versehen, Festschriften von Vereinen, Kirchen und sonstigen Einrichtungen, auch Fotos.² Ausgewertet hatte Johannes Peter besonders die Borbecker Nachrichten und das Ruhrwort. Aus dem Ruhrwort sind auch kleinste Hinweise ausgeschnitten worden. Alle Artikel sind aufgeklebt und mit dem Erscheinungsdatum versehen. Bei Borbecker Schulen hat er die Klassenfotos von Klassentreffen ausgeschnitten. Diese Sammlung wuchs mit den Jahren. Sie wurde im März 2004 von seiner Tochter und seinem Schwiegersohn dem Kultur-Historischen Verein Borbeck übergeben. Sie ist jetzt im Pavillon der Schloß-Schule im offenen Regal übersichtlich aufgestellt. Da gibt es 25 Ordner mit Kopien aus dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf von Akten zu Haus Berge. Weitere Kopien von Akten aus Düsseldorf gibt es zu Haus Bermen, Haus Horl und Haus Knippenburg (je 1 Ordner). Dann gibt es eine Reihe von Ordnern zu katholischen Kirchen und ihren dazugehörigen Vereinen: 12 zu St. Dionysius, 3 zu St. Antonius Abbas, 3 zu St. Franziskus, 3 zu St. Fronleichnam, 2 zu Herz Jesu, 3 zu St. Johannes Bosco, 1 zu Judas Thaddäus (in Vondern), 6 zu St. Josef, 2 zu St. Maria Immaculata, 3 zu St. Maria Rosenkranz, 5 zu St. Marien, St. Katharina u. a. in Oberhausen, 3 zu St. Paulus, 3 zu St. Thomas Morus und sogar ein Ordner mit Papieren zu St. Pius von den abtrünnigen Anhängern vom Bischof Lefèbvre. Zum Interesse von Johannes Peter an den Oberhausener Kirchengemeinden schrieb er selbst in einem Brief vom 3. September 1964 an das Bistumsarchiv Essen: „Wir sei-

tens des Heimatgeschichtlichen Arbeitskreises sind aber an Festschriften interessiert, denn die Pfarren St. Marien, St. Katharina und St. Michael, neuerdings auch die Gemeinden Hl. Familie und Heilig Geist, gehörten bis zum Jahr 1930 zum Dekanat Borbeck.“ Dann gibt es noch Ordner zu den „Gemarkungen“ 9 zu Borbeck, 2 zu Bedingrade, 2 zu Bochohd, 3 zu Dellwig, 7 zu Frintrop, 2 zu Gerschede, 2 zu Schönebeck, 1 zu Vogelheim. Dann gibt es noch 4 Ordner über Bergbau, 3 über das Bistum Essen, 7 über andere Stadtteile und 1 über Krupp. Die Papiere von Edmund Hendus sind in 4 Ordnern untergebracht, einige seiner Materialien befinden sich auch in den Ordnern von St. Marien. Vier Ordner mit Kopien von wissenschaftlichen Arbeiten und je einen der Adressbücher von Borbeck von 1905 und 1912. Es sind also eine Menge Ordner vorhanden. Sie stehen Interessierten für Studienzwecke zur Verfügung.

Herr Köttner!
 Herr Peter möchte das
 Adressbuch von 1906
 Fotokopiert lassen.
 Bitte zum Köttner Weg
 bringen oder anrufen
 Tel. 696530 / Frau Rohde

Alter Notizzettel. In der Sammlung von Johannes Peter befindet sich auch ein Ordner mit der Kopie des Adressbuches von Borbeck von 1905. Ich hatte es über Kurt Wohlgenuth geliehen bekommen. Von diesem bis dahin unbekanntem Adressbuch wurden mehrere Kopien, zum Beispiel für das Stadtarchiv, angefertigt.

² Die Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Herz-Jesu-Pfarr Essen-Frintrop von 1983 wurde redigiert von Paul Freres und Friederike Loh unter Mitarbeit von Johannes Peter, wie dort auf S. 41 zu lesen ist.

Johannes Peter und Edmund Hendus

Über die Beziehung von Johannes Peter zu Edmund Hendus geben einige Briefe und Postkarten Auskunft, die der Verein mit der Sammlung Johannes Peter übernommen hat. Herr Hendus schrieb am 12. 1. 1962 auf einer Postkarte an Herrn Peter: „Ihr Schreiben vom 17. 12. 61 an das Pfarramt wurde mir vom Pfarrer Knappmann zur Erledigung zugestellt, weil ich die Geschichte der Pfarre geschrieben habe.“ Das war wohl der Beginn. Herr Hendus teilte Herrn Peter mit, was er beispielsweise erhalten könne und endete sein Schreiben mit: „Teilen Sie mir Ihre Wünsche mit.“ Bereits am 18. 1. 1962 folgte ein kurzer Brief. Darin schrieb Herr Hendus: „Auf ihren letzten Brief, den ich leider augenblicklich nicht zur Hand habe, möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich erst nach dem 5. Februar zu seinem Inhalt Stellung nehmen kann. Bis zum 1. Februar bin ich mit Arbeit überladen, und das ist für einen Mann, der stark auf die 85 zugeht, nichtgut.“ Bald darauf stattete Herr Peter zusammen



Edmund Hendus (Foto aus der Festschrift 120 Jahre St. Marien, S. 288)

mit Dr. Franz Goebel Herrn Hendus einen Besuch ab, wie aus der Postkarte von Herrn Hendus vom 25. 3. 1962 hervorgeht: „Auf

Ihren Brief vom 23. März teile ich Ihnen mit, daß ich Sie und Herrn Dr. Goebel am Mittwoch, den 28. d. Mts., zur angegebenen Stunde erwarte.“



Johannes Peter im Gespräch mit Guste Hendus (Foto: Sammlung Johannes Peter)

Herr Peter und Herr Dr. Goebel waren Mitglieder des „Heimatgeschichtlichen Arbeitskreises Essen – Borbeck“. Über seine heimatgeschichtliche Arbeit schrieb Herr Hendus am 18. 12. 1963: „Seit vorgestern bin ich wieder an der Arbeit, um das Dunkel, das über den Anfängen der beiden Ursiedlungen Lirich und Lippern noch immer herrscht, in etwa zu lüften. Teilen Sie mir daher bitte mit, ob ich für den Arbeitskreis diese Arbeit vollenden soll, oder die aus der Geschichte der Marienpfarre. Wenn ich an der Arbeit bleiben kann, könnten beide Arbeiten bis zum Februar 1964 fertig gestellt werden. Es kommt also alles auf meinen Gesundheitszustand an.“ Wie weit Herr Hendus mit diesen Arbeitsplänen gekommen ist, ist mir nicht klar. Am 30. 7. 1964 schrieb er Herrn Peter von der Fertigstellung einer anderen Arbeit: „Die Kirchengemeinde St. Katharina bestand am 2. Juni ihr 75 jähriges Bestehen, wollte den Tag jedoch, wie mir Pfarrer Ley fernmündlich sagte, erst im Oktober begehen. Da entschloß ich mich zu einem kleinen Beitrag zur Erinnerung an den Tag, dem ich einige Bilder beifügte.“ Am 26. Dezember 1964 starb Edmund Hen-

aus. Am 9. 3. 66 schrieb die Witwe Frau Guste Hendus an Herrn Peter: „Anbei die Festschrift vom Arbeiterverein und auch noch ein Heimatkalender, in dem noch ein Artikel meines Mannes steht.“

In einem ausführlichen Brief von Frau Guste Hendus an Herrn Peter vom 2. 2. 1974 ging es auch um die Arbeit ihres Mannes: „Herr Dechant Knappmann schrieb mir zu Weihnachten, er dächte immerzu an Vaters Arbeit und wenn alles nicht helfen würde, dann würde er Herr Byojoni [??] um seine Hilfe bitten. Was heißt das? Da können doch nur die Finanzen mit gemeint sein. Er hat so lange gezögert und jetzt ist die Druckerei nicht mehr zu bezahlen. Wenn das wirklich so ist, dann soll er es doch ehrlich sagen und man könnte bestimmt Mittel und Wege finden. Ich habe das dicke Ende ja immer befürchtet. Ich will mit meinem Sohne Walter noch mal darüber sprechen.“ Am 4. 11. 76 teilte der Sohn Edmund Hendus Herrn Peter mit: „Kann Ihnen aber die freudige Mitteilung machen, daß Stadtdechant Knappmann mir bei meinem letzten Besuch gesagt hat, der Kirchenvorstand hat grünes Licht gegeben und die Arbeit geht in Druck. Januar 77 soll sie fertig sein. Dann hat der Kirchenchor und die Pfarre ein Fest. Vielleicht 100 Jahre. Ich weiß es nicht genau. Ein pensionierter Redakteur vom Ruhrwort macht die

Arbeit druckreif.“ Von den Angehörigen von Edmund Hendus erhielt Johannes Peter eine Reihe von maschinengeschriebenen Texten. Darunter befinden sich außer dem umfangreichen Text über die Geschichte der katholischen Kirche St. Marien in Oberhausen Blätter von der ersten Schule in Lippert, die später Marienschule genannt wurde, über Wilhelm Lueg und die erste Schule in Lippert, über die Ursprünge von Lirich, Lippert und Oberhausen, über die Lirich-Lippertner Gemeinheitssteilung u. a. Dazu gehören einige handgeschriebene Blätter zu den gleichen Themen und einige instruktive Fotos. Diese Materialien passen gut zu den Ordnern über St. Marien, St. Katharina u. a. in Oberhausen, die Johannes Peter angelegt hat. Die Festschrift von St. Marien ist tatsächlich erschienen, aber wohl erst 1978, wie aus dem Nachwort hervorgeht. Sie trägt den Titel „Chronik von St. Marien Oberhausen. 1857 – 1977 120 Jahre.“ Die Redaktion hatten Wilhelm Knappmann, der bis 1970 Pfarrer an St. Marien war, und Franz Maria Elsner. Das ist wohl der besagte pensionierte Redakteur vom Ruhrwort. Im Vorwort wird erwähnt, dass „die großartige Arbeit von Edmund Hendus ganz entscheidend“ zu dieser Festschrift beigetragen hat.

Briefe von und an Edmund Hendus aus den 50er Jahren

Neben handschriftlichen und maschinenschriftlichen Manuskripten, Zeitungsartikeln und Fotos haben sich auch ein paar Briefe von und an Edmund Hendus erhalten, die besonders seine Bemühungen um die Geschichte Oberhausens beleuchten. Da gibt es den handschriftlichen Entwurf zu einem wohl abgeschickten Brief an die Stadtverwaltung Oberhausen vom 14. Juli 1950, in dem er den Antrag stellt, die Kurze Straße in der Nähe der Marienschule in Heinrich-Uhlenbroich-Straße umzubenennen in Erinnerung an den verdienstvollen Lehrer, der damals vor 105 Jahren in der Lipperheide seinen Unterricht begann. Dieser Vorschlag

wurde nicht umgesetzt. In einem Schreiben vom 19. 8. 1952 an das Staatsarchiv in Düsseldorf bat er um eine Akte über das Haus Bermen. Dieser Wunsch konnte ihm nicht erfüllt werden, wie aus einer Antwortkarte hervorgeht. Diese Akte wurde zu den Kriegsverlusten gerechnet. Im gleichen Jahr schrieb Hendus u. a. an die Stadtarchive von Duisburg, Essen und Wesel, um etwas über eine mögliche Durchreise Friedrichs des Großen durch die Lipperheide im Jahre 1740 zu erfahren. An die Schriftleitung der Ruhrwacht schrieb er 1952 aus gegebenen Anlass etwas über die Schulgeschichte in Osterfeld. 1954 ging es Hendus in Schreiben

an das Düsseldorfer Staatsarchiv und das Stadtarchiv Duisburg um die Verwendung des Namens Oberhausen als Ortsbezeichnung. 1955 bemühte sich Edmund Hendus um die Anbringung einer Gedenktafel in der Marienschule zur Ehrung des ersten Lehrers Heinrich Uhlenbroich. Nach einem Bericht der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung vom 22. September 1956 wurden diese Bemühungen von Erfolg gekrönt.

Bibliographie Edmund Hendus

Edmund Hendus: Heinrich Uhlenbroich. Der erste Lehrer in Lippern-Lirich, in: Heimatkalender für Oberhausen / Rhld. 1952, S. 33 – 39.

110 Jahre Bergschule Marienschule. Es begann in der Lipperheide. Eine Schule erlebt den Aufstieg unserer Stadt. Von Rektor i. R. Edmund Hendus in: NRZ v. 2. April 1955

Chronik von St. Marien Oberhausen. 1857 – 1977. 120 Jahre. Redaktion: Wilhelm Knappmann und Franz Maria Elsner. Druck: Katholisches Stadthaus Oberhausen 1978. 290 S.

Lebenslauf des Rektors i. R. Edmund Hendus

„Am 3. 8. 1877 wurde er in Wilbich, Kreis Heiligenstadt / Eichsfeld, geboren. Nach dem Besuch der katholischen Grundschule seines Heimatortes wählte er mit dreien seiner Geschwister den Lehrerberuf und bezog die Präparandie und anschließend das Lehrerseminar zu Heiligenstadt, das er im September 1898 mit der Befähigung zur Anstellung als Volksschullehrer verließ.

Im Oktober 1898 übertrug ihm die Regierung die dritte Lehrerstelle an der vierklassigen Volksschule in Uder bei Heiligenstadt. Drei Jahre später bestand er am Lehrerseminar zu Heiligenstadt die zweite Lehrerprüfung und wurde kurz darauf endgültig als Lehrer an der Schule zu Uder angestellt.

Im Jahre 1903 übertrug ihm die Regierung zu Düsseldorf eine Lehrerstelle an der Bergschule (heute Marienschule) zu Oberhausen (Rhld.) Nachdem er sechs Jahre an dieser Schule gearbeitet hatte, legte er im

Juni 1909 in Koblenz die Mittelschullehrerprüfung mit Erfolg ab und wurde am 1. Oktober desselben Jahres Leiter der achtklassigen Liricherschule am Schlachthof (heute Josefschule). Im Jahre 1910 bestand er in Koblenz die Rektorprüfung.

Auf Wunsch des damaligen Oberbürgermeisters ließ er sich im Jahre 1912 an die 16-klassige Knappenschule versetzen, die unter seiner Amtstätigkeit bis über 30 Klassen mit etwa 1500 Kindern anwuchs.“

(Aus dem mit der Schreibmaschine getippten Text von Edmund Hendus „Geschichte der kath. Kirchengemeinde St. Marien, Oberhausen. Geschrieben aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums 1957“.)

Edmund Hendus und Rot-Weiss Oberhausen

Edmund Hendus spielte in der Fußballgeschichte Oberhausens eine große Rolle. Dazu in der Vereinsgeschichte aus dem Internet: „Der Emschertaler SV aus dem Jahre 1903 und der Oberhausener Turnverein von 1873 vereinigten sich an diesem Dezentag zum Oberhausener Spielverein. Der erste Vorsitzende des Fusionsklubs Oberhausener Spielverein war, dem Geist der damaligen Zeit entsprechend, ein Lehrer. In einer Schrift zum 75jährigen Bestehen der Kleebättler heißt es über diesen Mann: 'Edmund Hendus, als 80jähriger noch von seinen ehemaligen Schülern respektvoll Herr Rektor genannt, war Oberhausens einflußreichster Fußballpionier.'“ Am 18. Dezember 2004 wird der SC Rot-Weiß Oberhausen 100 Jahre alt. Von den Materialien von Edmund Hendus, die der Kultur-Historische Verein Borbeck durch die Sammlung Johannes Peter bekam, hat der Vereinshistoriker von Rot-Weiß Oberhausen für das Jubiläum einige Stücke ausgeliehen.



Beckmann
26.01.1992

Andreas Koerner

Herbert Beckmanns Diavorträge

Aus den Unterlagen von Herbert Beckmann habe ich eine Tabelle seiner Diavorträge zusammengestellt. Vollständigkeit kann sie nicht beanspruchen. Sie gibt aber einen guten Eindruck von seiner Vortragstätigkeit. Nebenbei arbeitete er weiter an der Vermehrung seines Diabestandes und der Ermittlung der Hintergründe der Bilder. Das Wann-was-wo eines Bildes muss ja jeweils geklärt werden. Inzwischen habe ich zur Jahreshauptversammlung zum ersten Mal Dias von Herbert Beckmann gezeigt. Am 15. Juli zeigte ich im Kreuzer beim Seniorentreff Dias von Bergeborbeck. Weitere Dia-Vorträge sind vorgesehen. Zwischen Zeitungsartikeln fand sich in einem Ordner von Herbert Beckmann auch eine Bleistiftzeichnung von ihm, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. „Kulturzentrum Schloss Borbeck – Betreten auf eigene Gefahr“. Dieser skurrile Humor findet sich auch auf einigen anderen Bildern von Herbert Beckmann.

Datum	Ort	Veranstalter	Thema
1982, 8. Mai	Hörsaal, Volkshochschule, Hollestraße 75	Volkshochschule im Rahmen des „Maitember“	Die Eisenbahn in der „kleinen und großen“ Kunst, Bilder und Dias von Herbert Beckmann. Referent: Manfred Vogel
1986, 27. Mai	Filmsaal, Bürgerzentrum Schloß Borbeck, Schloßstraße	Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.	„Borbecker Gastronomie gestern“
1987, 15. Mai	Filmsaal des Bürgerzentrums Schloß Borbeck, Schloßstraße	Organisatoren eines „Borbecker Wochenendes“	„Wie einst im Mai“
1987, 11. September	Aula der Vogelheimer Schule, Eingang Förderstraße	Arbeitskreis Vogelheimer Bürger e. V.	„Bilder von Vogelheim / Bergeborbeck von 1890 bis 1940“
1989, 9. Januar	Pfarrsaal Herz Jesu, Leoplatz	Kath. Pfarrgemeinde	„Alte Postkarten aus Borbeck, Frintrop und Dellwig“
1989, 14. /15. April	Residenzsaal Schloß Borbeck	Borbecker Nachrichten zum 25. Jubiläum	„Schönes Borbeck“ / „Alte Ansichten“
1989, 26. Oktober	Archivraum, Schloßstr. 192	Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.	„Borbecker Motive von 1920“
1989, 15. November	Pfarrheim, Schlenkerstraße	Altenwerk St. Josef	(nicht benannt)
1990, 12./ 19. Januar	Pfarrbücherei St. Dionysius, Germaniaplatz 3	Leitung der Pfarrbücherei	„Borbeck in alten Ansichten“
1990, 29. Oktober	Pfarrsaal von St. Dionysius, Dionysiuskirchplatz	Kolpingsfamilie Borbeck	„Glaubensstätten in Borbeck“
1991, 4. Februar	Haus der Begegnung, Hirtsieferstraße 13	Kolpingsfamilie Essen – Bockmühle	„Schloß Borbeck – Stätte des Glaubens“
1991, 15. Oktober	Wirthaus /Germaniaplatz	KKV-Borbeck	Wegen Erkrankung von H.B. ausgefallen
1992, 13. Januar	St. Dionysius-Saal, Dionysiuskirchplatz	Kolpingsfamilie Borbeck	„Stätten des Glaubens und Alltags im Raum Borbeck“
1992, 27. Januar	Dreifaltigkeitskirche, Stolbergstraße	Ev. Kirchengemeinde	„Borbeck vor dem 2. Weltkrieg“
1992, 5. März	Archivraum, Schloßstr. 192	Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.	„Rundgang durch das alte Frintrop“
1992, 25. Mai	Gemeinschaftssaal, Awo-Borbeck	Awo Borbeck	„So sah Borbeck früher aus“
1992, 13. Oktober	Volkshochschule Borbeck, Gerichtsstraße 20	Heimatgeschichtlicher Arbeitskreis Borbeck	„Borbecker Schlosspark“
1992, 8. November	Lutherhaus, Bandstraße	Ev. Kirchengemeinde	„Bilder vom alten Borbeck“

1993, 18. Januar	Dionysiushaus, Dionysiuskirchplatz	Kolpingfamilie Borbeck	„rund um den Turm der Dionysiuskirche“
1993, 9. Februar	Volkshochschule Borbeck, Gerichtsstraße 20	Heimatgeschichtlicher Arbeitskreis Borbeck	„Von der Friedenskirche zur Welheimer Mühle“
1993, 24. März	Volkshochschule Borbeck, Gerichtsstraße 20	Arbeitskreis Borbeck in der VHS	„Vom Bahnhof bis zum Leimgardtsfeld“
1993, 27. April	Volkshochschule Borbeck, Gerichtsstraße 20	Heimatgeschichtlicher Arbeitskreis Borbeck	„Vom Leimgardtsfeld bis zum Jahnplatz“
1993, 7. Mai	Vereinsheim Donnerstr. 112	Schützenverein Dellwig	(nicht benannt)
1993, 18. Mai	Volkshochschule Borbeck, Gerichtsstr. 20	Heimatgeschichtlicher Arbeitskreis Borbeck	„Von der Altendorfer Straße zur Zeche Amalie“
1993, 27. Mai	Pfarrsaal, St. Johannes Bosco, Theodor-Hartz-Str. 8	KAB St. Johannes Bosco	„Alt-Borbeck“
1993, 3. Juni	Papst Leo Haus, Unterstr. 93	Heimleitung	„Alte Ansichten aus Borbeck“
1993, 6. Juli	Filmsaal Wirtschaftsgebäude Schloß Borbeck	Heimatgeschichtlicher Arbeitskreis Borbeck	Dokumentarfilme aus der Kaiserzeit (keine Dias)
1993, 28. August	Vereinsheim Donnerstr. 112	Schützenverein Dellwig	(nicht benannt)
1993, 2. September	Papst Leo Haus, Unterstr. 93	Heimleitung	„Dellwig – wie es früher einmal war“
1993, 18. / 19. September	Wirtschaftsgebäude Schloß Borbeck, Schloßstraße	Bürgerzentrum Schloß Borbeck	„So sah Borbeck früher aus“
1993, 11. Oktober	„Nachtcafé“ im Seniorenzentrum Christopherus, Volkeningstr. 15	Sozialtherapeutischer Dienst des Zentrums	„Alt-Borbeck“
1994, 17. Januar	Schießheim des Allg. Bürgerschützenvereins Dellwig	Kolpingsfamilie Dellwig	„Vom Weidkamp bis Zeche Prosper“
1994, 16. März	Pfarrsaal, St. Hermann Josef, Dachsfield	KAB St. Hermann Josef	„Vom Weidkamp bis zum Schloß Knippenburg“
1994, 11. April	St. Dionysius-Saal, Dionysiuskirchplatz	Kolpingsfamilie Borbeck	„Rund um den Kirchturm St. Dionysius“
1994, 2. Mai	Gaststätte Stöckmann, Oberhauser Straße	Kolpingsfamilie St. Josef	„Vom Wasserturm zur Lipperheide“
1994, 19. Mai	Pfarrsaal, St. Johannes Bosco, Theodor-Hartz-Straße 8	KAB St. Johannes Bosco	„Spaziergang vom Bahnhof Berge bis Leimgardtsfeld“
1994, 6. Juli	Papst Leo Haus, Unterstraße 93	Pflegeheimleitung	„Alte Ansichten aus Essen“
1994, 24. / 25. September	Filmsaal Wirtschaftsgebäude Schloß Borbeck	Bürgerwerkstatt Schloss Borbeck	„Rund um den Bahnhof Borbeck“ / „Die Stadt Essen in alten Ansichten“
1994, 5. Oktober	Papst Leo Haus, Unterstraße 93	Pflegeheimleitung	„Bilderspaziergang vom Weidkamp bis Zeche Prosper“
1994, 16. Oktober	Lutherhaus, Bandstr. 35	Ev. Kirchengemeinde Bedingrade-Schönebeck	„Rund um den Bahnhof Borbeck“
1994, 28. November	Jugendheim St. Michael, Donnerstraße	Kolpingfamilie Dellwig	„Vom Schloß Oberhausen zum Weidkamp“
1994, 20. Dezember	Volkshochschule Borbeck, Gerichtsstraße 20	VHS-Kurs „Geschichte Borbecks“	„Von Schloß Oberhausen zum Weidkamp“
1995, 18. Mai	Pfarrsaal, St. Johannes Bosco, Theodor-Hartz-Straße 8	KAB St. Johannes Bosco	„Spaziergang von der Borbecker Gasanstalt zur Zeche Amalie“
1995, 25. September	Gemeindesaal, Langhölterweg 11	Kolpingsfamilie St. Michael	„Rund um den Bahnhof Borbeck“
1995, 10. Oktober	Volkshochschule Borbeck, Gerichtsstr. 20	VHS – Kurs „Geschichte Borbecks“	„Aus dem alten Borbeck“
1996, 23. März	Gaststätte Barnscheidt, Weidkamp	Kath. Knappenverein Borbeck	(nicht benannt)

1996, 29. April	Jugendheim St. Michael, Langhölterweg 11	Kolpingsfamilie	„Die Stadt Essen in alten Ansichten“
1996, 23. Mai	Pfarrsaal, St. Johannes Bosco, Theodor-Hartz-Straße 8	KAB St. Johannes Bosco	„Spaziergang vom Bhf. Bergeborbeck zum Leimgardtsfeld“
1996, 20. September	Pfarrheim Herz Jesu, Leoplatz	Bürger- und Verkehrsverein Frintrop	„Frintrop in alten Ansichten“
1996, 7. – 11. Oktober	Hotel Ritter, Stadtlohn / Büren	Awo – Essen	„Unser Stadtteil früher und heute“
1996, 7. November	Pfarrzentrum St. Maria Rosenkranz, Haus-Berge-Straße	KAB St. Maria Rosenkranz	(nicht benannt)
1997, 16. Januar	Archivraum, Schloßstraße 192	Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.	„Vom Weidkamp zum Schloß Knippenburg“
1997, 6. Februar	Pfarrheim St. Maria Rosenkranz	KAB St. Maria Rosenkranz	„Das alte Borbeck und Bergeborbeck“
1997, 13. Februar	Archivraum, Schloßstraße 192	Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.	„Vom Kreuz am Weidkamp bis zum Germania-Platz“
1997, 17. Februar	Altentagesstätte bei der Grundschule Gerschede	Siedlergemeinschaft Gimkenhof	„Rund um den Bahnhof Borbeck“
1997, 6. März	Pfarrsaal, St. Maria Rosenkranz	KAB St. Maria Rosenkranz	„Rund um den Bahnhof Borbeck“
1997, 15. März	Gaststätte Barnscheidt, Weidkamp 124	Knappenverein Borbeck	„Vom Kreuz am Weidkamp bis zum Germania-Platz“
1997, 3. April	Archivraum, Schloßstraße 192	Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.	„Rund um den Bahnhof Borbeck“
1997, 8. Mai	Pfarrheim St. Maria Rosenkranz	KAB St. Maria Rosenkranz	„Vom Bahnhof Bergeborbeck bis zum Leimgardtsfeld“
1997, 15. Mai	Pfarrsaal St. Johannes Bosco, Theodor-Hartz-Straße	KAB St. Johannes Bosco	„Rund um den Bahnhof Borbeck“
1997, 28. Mai	Wirtschaftsgebäude von Schloß Borbeck	Kultur-Historischer Verein Borbeck	„Vom Bahnhof Bergeborbeck zum Leimgardtsfeld“
1997, 24. November	Bückmannhofschule, Altenessen	Lesebuchkreis Altenessen	„Vom Viehofer Platz zur Zweigertbrücke“
1998, 22. Januar	Heinz-Bäcker-Str. 24	SOS-Seniorentreff	„Vom Weidkamp zum Schloß Knippenburg“
1998, 18. März	Bethesda-Krankenhaus, Borbeck	Herzsportgruppe	„Rund um den Bahnhof Borbeck“
1998, 14. Mai	Pfarrsaal, St. Johannes Bosco	KAB St. Johannes Bosco	„Vom Kreuz am Weidkamp zum Germania-Platz“
1998, 26. August	Gemeindesaal, Kastanienstraße, Katernberg	Freie evangelische Gemeinde Katernberg	„Von der Zeche Zollverein zum Flugplatz Rothhausen“
2001, 27. Februar	Alte Cuesterey, Weidkamp 10	Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.	„Vom Bahnhof Bergeborbeck zum Leimgardtsfeld“
2001, 10. April	Alte Cuesterey, Weidkamp 10	Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V.	„Rund um den Bahnhof Borbeck“

Karl Senk zum 80. Geburtstag

Ein zuverlässiger Mitarbeiter der Borbecker Nachrichten, ein unentbehrlicher Verfasser von Jubiläums- und anderen Festschriften von KAB /ARG, VdK, Schützenverein von Frintrop und der Karnevalsgesellschaft „Fidele Frintroper“ usw. wurde in diesem Jahr 80 Jahre alt. Als kleine Ehrung seiner lokalhistorischen Tätigkeit folgt hier eine kurze bibliographische Liste, hauptsächlich ein Auszug aus der Essener Bibliographie. (Andreas Koerner)

1969

Wilhelm Kuhlmann: Ein vergessener Dichter. BN Nr. 34 v. 22. 8.

1970

Eine Aufnahme von Seltenheitswert. Über vierzig Jahre altes Foto von Schacht Kattendahl entdeckt. BN Nr. 32 v. 7.8. mit Abb.

1971

Wieder muss ein Fachwerkhaus weichen. Kalthoff-Kotten fällt bald der Spitzhacke zum Opfer. BN Nr. 32 v. 6.8. mit Abb.

Schrittmacher in sozialen Fragen. „Reichsbund“ (f. Kriegs- und Zivilbeschädigte, Sozialrentner u. Hinterbliebene) Frintrop feiert 25-jähriges Bestehen. BN Nr. 40 v. 1.10.

Erster Präses: Rektor Pelzer. KAB St. Antonius feiert 65-jähriges Bestehen. BN Nr. 21 v. 21. 5. mit Abb.

Forellen schwimmen im Hexbachtal. Grüne Oase beherbergt einzige Zucht in Essen. BN Nr. 6 v. 5. 2. mit Abb.

1972

Bürgermeister Heinrich genehmigte Satzung. Ehrengarde St. Josef feiert 75-jähriges Bestehen. BN Nr. 41 v. 6.10.

1973

Unter Pfarrer P. Schlenter gegründet. Frauengemeinschaft St. Josef feiert 75-jähriges Bestehen. BN Nr. 12 v. 16.3.

1975

Lange Tradition und neue Ziele. Bürger- und Verkehrsverein Dellwig 65 Jahre alt. BN Nr. 33 v. 15.8. mit Abb.

1976

In Erinnerung an Kaplan (Josef) Radermacher (1889-1962). BN Nr. 24 v. 11.6. mit Abb.

1977

Untertage-Arbeitsplatz für viele Frintroper. Vor 120 Jahren nahm „Zeche Oberhausen“ die Förderung auf. BN Nr. 32 v. 5.8.

1982

J(oseph) Hültenschmidt u. J. Ravens feiern goldenes Priesterjubiläum. BN Nr. 7 v. 12. 2.

1984

Viele Freunde aus allen Gruppen. (über August Emde) BN Nr. 36 v. 27.7.

100 Jahre Barbaraverehrung in Frintrop. Die KAB von St. Josef hält das Barbarabrauchtum lebendig, in: Barbarafeier 4. 12. 1984

1986

Rätsel um Frintroper Dichter-Schule (um Otto Holz) noch immer nicht restlos enthüllt. BN Nr. 1 v. 3. 1.

1987

Frührungskraft wurzelt in der Basis. Norbert Keltermann seit 1981 Stadtbeauftragter des MDH. BN Nr. 28 v. 10.7.

Mit der Eisenbahn fing alles an. Unter-Frintrop über viele Jahrzehnte von „Dampf und Schiene“ geprägt. BN Nr. 35 v. 28.8. Sonderausgabe „Frintrop kann sich sehen lassen. Fest-Sonderbeilage zum Schützenfest in Unter-Frintrop“, S. 2.

1914/18 unter Rektor H. Hagedorn. MGV „Sängerkreis“ (Frintrop) stolz auf ein Jahrhundert selbstgeschaffener Kultur. BN Nr. 40 v. 2. 10.

1988

Millionending zur Ehre Dellwigs. (Renovierung der Pfarrkirche St. Michael.) BN Nr. 2 v. 8.1.

1990

In glühender Liebe zum fernen Nächsten. Schreinermeisterin Maria Bachem (1907-1990) starb im Alter von 82 Jahren. BN Nr. 27 v. 5.7.

Altpfarrer Joseph Hültenschmidt (1906-1990) im Alter von 84 Jahren verstorben. BN Nr. 42 v. 18.10.

„Alter Zollhof“ erinnert an die historische Zollstation am Lipperheidebaum (in Frintrop). BN Nr. 30 v. 26.7.

Andreas Koerner

Die Anfänge der katholischen Schule in Lippern

Auf dem Gebiet der späteren Bürgermeisterei Borbeck gab es bereits vor 1800 drei Schulen, mithin drei Schulbezirke. Die „Übersicht über das niedere Schulwesen des Stiftes Essen im Jahre 1785“ verzeichnet je eine Schule in Borbeck, in Frohnhausen und in Frintrop.¹ Auch bei zunehmender Schülerzahl blieb es zunächst bei den drei Schulen. So zählte ein Adreßbuch von 1834 für Borbeck folgende drei Lehrer auf:

Happekotte, Franz, Lehrer - Borbeck

Kuiper, Th., Lehrer - Frintrop

Raspel, Jak., Lehrer - Frohnhausen.²

Immerhin wurde in der Borbecker Schule 1822 eine zweite Klasse eingeführt und 1843 eine dritte.³ In Frohnhausen war es ähnlich.⁴ Auch in Frintrop wurde neu- und ausgebaut.⁵ Die 1845 errichtete Schule in Lippern war die erste in der Bürgermeisterei Borbeck an einem neuen Standort, die somit auch die Schulbezirke neu aufteilte. Außerdem gab es ab 1845 am Fliegenbusch eine evangelische Schule.⁶ Nicht sehr lange danach folgten weitere Neugründungen: Vogelheim am 15.2.1851 und Schönebeck am 3.6.1851.⁷

Über die Schule in Lippern werde ich aus einer Akte berichten, die Edmund Hendus bereits benutzt hat.⁸ Aus dem Material von Edmund Hendus, das dem Kultur-

Historischen Verein mit der Sammlung Johannes Peter übergeben wurde, verwende ich dankbar einige Abbildungen. Hier noch eine Übersicht über die Schulen in Borbeck im Jahre 1849:

Schule in Borbeck mit drei Klassen

Schule in Frintrop mit zwei Klassen

Schule in Lippern mit einer Klasse

Schule in Frohnhausen mit drei Klassen

evangelische Schule in Borbeck mit einer Klasse.⁹



Joseph Legrand, geb. 6. 6. 1798 in Rellinghausen, gest. 20. 3. 1877 in Borbeck, ab 1840 Pfarrer von St. Dionysius in Borbeck. (Foto: Sammlung Johannes Peter)

Die Vorbereitungen zur Errichtung der Schule in Lippern waren 1844 bereits in vollem Gange. So teilte der interimistische Schulpfleger Lampenscherf aus Rellinghausen dem Borbecker Pfarrer Joseph Legrand

¹ Kamp, Max van de: Das niedere Schulwesen in Stadt und Stift Essen bis 1815. in: Beiträge Essen 47, 1930, S. 121-225, S. 208 - 209.

² Brüning, Rüttger: Offizielles Adreß-Buch für Rheinland-Westphalen. Elberfeld: Lucas 1834.

³ Pesch, Johannes: Zur Geschichte des katholischen Volksschulwesens in Borbeck. Hrsg. v. Ludwig Würdehoff. 29 S. masch. o. J. S. 10 u. S. 11.

⁴ Schmettow, Rixa von: Schulpolitik und Schulpraxis in Borbeck 1850-1915. Examensarb. Essen 1976. 256 S., S. 25-26.

⁵ Pesch, Johannes: Ein vergessenes Jubiläum. Zur Frintroper Schulgeschichte. Hrsg. v. Ludwig Würdehoff. 9 S. masch. o. J. S. 3.

⁶ Ollesch, Rainer: Lebenslauf einer Gemeinde. 1979. 77 S., S. 12.

⁷ Pesch, katholisches Volksschulwesen, S. 13.

⁸ Im Aktenbestand der Gutehoffnungshütte, der sich im Wirtschaftsarchiv im Köln befindet, gibt es dazu auch eine Akte. Ich habe sie nicht eingesehen.

⁹ Schmettow, S. 33.

als Präses des Schulvorstandes am 23. Mai 1844 mit, dass von der landrätlichen Behörde die „Ernennung von Hofesbesitzer Schulte-Lippern zu Lippern und Heiermann zu Lirich als Schulvorsteher bei der neu errichteten Schule zu Lippern und Lirich angeordnet werden. Er. Hochwürden als Präses des Schulvorstandes ersuche ich unter Mitwirkung des Herrn Bürgermeister Pean die ernannten Schulvorsteher in ihr Amt einzuführen und denselben das Interesse für die Schule liebevoll ans Herz zu legen.“¹⁰ Am 31. Juli berichtete Pfarrer Legrand dem Schulpfleger Lampenscherf, dass die Schule schon in einem Monat bezogen werden könne. Er rechnete ihm vor, dass „80 schulpflichtige Kinder, welche an Schulgeld a 3 Silbergr monatlich, und höchstens 96 Thaler jährlich aufbringen. Da dieses bei weitem nicht zur Anstellung eines Lehrers hinreicht, so ersuchen wir Euer Hochwürden ergebenst, das gesetzliche Normalgehalt a 66 Thaler gefälligst bei der landrätlichen Behörde beantragen zu wollen, damit wir demnächst die Erledigung dieser Stelle durch den öffentlichen Anzeiger bekannt machen, und so für die Besetzung derselben sorgen können.“ Am 9. Oktober 1844 sandte Legrand folgenden Anzeigentext an das Amtsblatt der Königlichen Regierung Düsseldorf zur Veröffentlichung:

„An der neu errichteten Schule zu Lippern wird ein katholischer Elementar-Lehrer gesucht, welcher nebst freier Wohnung u. Garten, das Schulgeld von circa 90 Kindern¹¹ und das Normalgehalt zu beziehen hat. Anstellungsfähige Männer, welche geneigt sind, diese Stelle zu übernehmen, wollen sich baldigst, unter Vorzeigung ihrer Zeugnisse bei Unterzeichnenden melden.“

Es meldeten sich drei Interessenten: Heinrich Brockmann aus Amelsbüren, Heinrich Holthoff aus Wattenscheid und Heinrich Uhlenbroich aus Düsseldorf. Während die

ersten beiden Herren nur Zeugnisse des Schullehrer-Seminars zu Büren vorwiesen, konnte Heinrich Uhlenbroich schon 2 ½ Jahre Lehrerpraxis an der zweiten Klasse der katholischen Schule in Mülheim in die Wagschale werfen. Außerdem hatte er sich „durch Fleiß und sittliches Betragen die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erworben“. Also erhielt er den Vorzug. Sein Dienstantritt in Lippern verzögerte sich indes noch, da es der vorgesetzten Behörde in Düsseldorf es nicht ratsam erschien, mitten im Schuljahr den Lehrer aus der Mülheimer Schule zu nehmen. Im April 1845 war es dann so weit. Der Schulvorstand in Lippern berichtete an die vorgesetzte Behörde:

„Lippern, den 5ten April 1845.

Heute ist die neu erbaute Schule hierselbst von dem Präses des Schulvorstandes zu ihrer hohen Bestimmung, im Beisein des Herrn Bürgermeisters Pean, und der Eltern nebst den Kindern aus dem hiesigen Schulbezirk feierlich und dem Herkommen gemäß kirchlich eingeweiht worden.

Darauf wurde der Herr Lehrer Uhlenbroich, der unter dem 3ten März cur. I. S. V. 1314 von der Königlichen Regierung zu Düsseldorf zum Lehrer bei dieser Schule ernannt ist, vorschriftsmäßig in sein Amt eingeführt, und ihm die [...] Ernennungs-Urkunde nebst dem Berufsschein, mit Hinweisung auf die Wichtigkeit seines Amtes, eingehändigt.

Der Schulvorstand
Legrand, Präses.
I. Schulte Lippern
Heyermann.“

Der erwähnte Berufsschein für den Lehrer Uhlenbroich hatte folgenden Wortlaut:

„Berufsschein

für den Herrn Heinrich Uhlenbroich
als Lehrer an der katholischen Elementar-
Schule in der Kommüne Lippern

Auf den Grund des Rescripts einer Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Düsseldorf

¹⁰ Wenn nicht anders angegeben, stammen die folgenden Zitate aus der genannten Akte. Unentzifferte Stellen sind mit [] gekennzeichnet.

¹¹ Um 1850 waren 90 Schüler pro Klasse der Landesdurchschnitt nach: Rainer Bölling: Sozialgeschichte der deutschen Lehrer. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1983. 193 S., S. 14.

dorf vom 31ten Dezember 1844 I. S V 8089 wird der bisherige Unterlehrer an der kath. Schule zu Mülheim Heinrich Uhlenbroich aus Düsseldorf in der Eigenschaft als Lehrer der katholischen Elementarschule in der Kommüne Lippern in der Art berufen, daß das Dienstverhältnis desselben in den beiden ersten Jahren von Seiten des Schulvorstandes aufgelöst werden kann.

Die Wichtigkeit des Amtes setzt von dem Lehrer voraus, daß er fortwährend mit Eifer und freudiger Amtstreue denjenigen Forderungen entsprechen, die Kirche und Staat an ihm machen, und die in den Schulverordnungen ausgesprochen sind. Er wird es sich daher angelegen sein lassen, für eine tüchtige Schulbildung und Erziehung sorgen und nach Möglichkeit für das Wohl der ihm anvertrauten Jugend zu wirken. Von ihm wird ein religiöser Wandel, eine kirchliche Gesinnung, Anhänglichkeit an König und Vaterland, Bescheidenheit, Ehrfurcht und Liebe gegen seine Vorgesetzten um so mehr erwartet, als er der Jugend als Beispiel vorleuchten und gleiche Tugenden in denselben befestigen soll.

Er hat mit Ausschluß der Nachmittage am Mittwoch und Sonnabend füglich seinen Unterricht zu geben und zwar Morgens von 8 bis 11 und Nachmittags von 1 bis [...] und nach Anordnung des Pfarrers einen regelmäßigen Religionsunterricht zu verbinden. [...] hat er bei dem des Sonntags am in der Lipperheide zu fallenden Religionsunterricht die Kinder zu beaufsichtigen, sie zu [...] und zur Prozession nach der Pfarrkirche zu führen, und zum regelmäßigen Besuche anzuhalten und zu überwin[...] überhaupt hat er sich den Anordnungen des Schulvorstandes in jeder amtlichen Sache zu unterwerfen.

Der Lectionsplan, nach welchem er den Unterricht erteilen soll, wird halbjährlich von ihm angefertigt und dem Präses des Schulvorstandes zur Genehmigung vorgelegt.

Für die gewissenhafte Erfüllung aller mit dieser Stelle verbundenen Pflichten wird ihm freie Wohnung im Schulgebäude, nebst Garten das Schulgeld, welches [...] Sgr für

jedes Kind m. d. beträgt und das vollständige Normalgehalt von 66 Thlr. zugesichert.

Borbeck, den 15ten Januar 1845

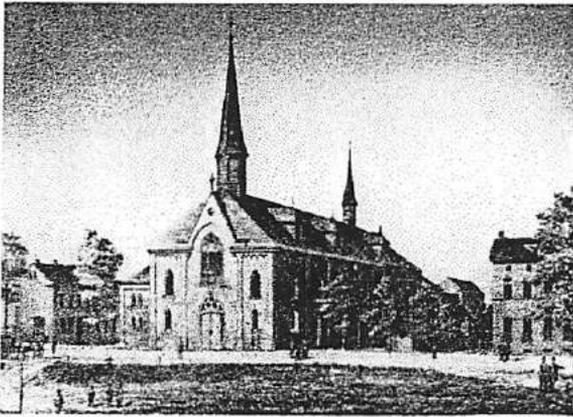
Der Schulvorstand: Legrand.“



Hauptlehrer Heinrich Uhlenbroich, geb. 18. 3. 1821 in Düsseldorf, gest. 10. 9. 1886 in Oberhausen (Notiz von Edmund Hendus auf der Rückseite des Fotos; Sammlung Johannes Peter)

Über den Religionsunterricht in der Lipperheide berichtete Heinrich Muer: „Nachweislich noch in den 50er Jahren kamen Kinder und Erwachsene von Frintrop mit denen von Lippern und Lirich am Lipperhaidenbaum jeden Sonntagnachmittag in einem Eichenbusche des Gutes Bermen dort, wo heute die ersten Häuser links auf der Straße auf Frintrops Gebiet stehen, zum Religionsunterricht zusammen. Man nannte dies Kinderlehre am Lipperhaidenbaum. Inmitten des Busches stand eine mächtige Eiche, die ihre knorrigen belaubten Äste wie ein gewaltiges Laubdach über die stille Zuhörerschar ausbreitete. Ein Vikar aus Borbeck erteilte hier in stillem Gebüsch, um das

sich weithin, besonders nach Westen und Süden, die öde, von Bienen bevölkerte Lipperhaide lagerte, in den Sommermonaten Unterricht. Die Verpflichtung zur Erteilung dieses Unterrichts soll einer der Vikare aus Borbeck noch heute in seiner Berufungsurkunde erhalten. Wenn auch der Weg zum Sammelplatz durch die sandige Heide in der Sonnenhitze für manchen zweifellos beschwerlich war, so kamen sie doch zahlreich und gern zusammen. Nach dem Unterrichte wurden dann der Geistliche, sowie der erste Lehrer von Oberhausen, Heinrich Uhlenbroich und der Lehrer von Frintrop bei einer Familie zu Kaffee geladen.¹² Mit der Einweihung St. Marien, der ersten Filialkirche von St. Dionysius, am 13. Oktober 1857 in Lippert und der Anstellung des Borbecker Vicars Hicken als Pfarr-Rektor dieser Kirche wird wohl der Religionsunterricht in der Lipperhaide beendet worden sein.



Das erste Kirchlein in der Lipperhaide, d. h. die hintere Hälfte mit dem kleinen Türmchen (1857 – 1873). In diesem Jahr wurde der vordere Teil nach der Mülheimer Straße hin erweitert. Mit dem Jahre 1894 hörte sie auf, Kirche zu sein, weil die neu erbaute Kirche auf dem Berg fortan als Kirche benutzt wurde. (Notiz von Edmund Hendus auf der Rückseite des Fotos, Sammlung Johannes Peter)

Der im Berufsschein von Heinrich Uhlenbroich erwähnte ihm zustehende Garten war für seinen Lebensunterhalt wichtig. Leider war die Bodenbeschaffenheit des Gartens miserabel, wie aus einem Schreiben

Uhlenbroichs an die Königliche Generalteilungskommission zu Münster hervorgeht: „Obgleich ich nun schon seit 5 ½ Jahren das Schulgrundstück bearbeite, so war doch wiederum der diesjährige Ertrag desselben so gering, daß ich nicht nur die für meine kleine Haushaltung nöthigen Garten- und Feldfrüchte nicht erhielt, sondern auch kaum die Gesteungskosten herauskamen. Der sandige Boden mit Kies-Unterlage, die Nähe des Busches, der alljährige große Schaden durch Engerlinge und Kaninchen machen jede gute Ernte fast unmöglich.“ Die Teilungskommission war die zuständige Behörde für die Aufteilung der Lipperhaide, die noch eine „Gemeinheit“ war, also traditioneller Gemeinschaftsbesitz. Uhlenbroich hoffte durch die der Schule aus der Lipperhaide zustehenden 8 Morgen Land schneller zugewiesen zu bekommen, um dort einen neuen Garten anzulegen. Aus Münster kam die Antwort, dass die Aufteilung leider noch „eine geraume Zeit“ dauern würde. Auf Anträge auf Unterstützung durch die Regierung Düsseldorf antwortete diese am 7. August 1849, dass die Kasse leer sei: „Dem Königlichen Landrathsamte eröffnen wir auf den Rundbericht vom 29. v.M. bei Revision der Anlagen, daß wir wegen Unzulänglichkeit des Fonds außerstande sind, das Gesuch des Lehrers Uhlenbroich zu Lippert um Unterstützung zu berücksichtigen.“

Der Grund für die Errichtung der Schule in Lippert lag der gerade dort stark anwachsenden Bevölkerung, die sich dort ansiedelte, da die Gesellschaft Jacobi, Haniel und Huysen große und moderne Eisenverarbeitungsbetriebe in Gang setzte: Pudelwerk, Walzwerk. Ab 1847 führte die erste Eisenbahn durchs Ruhrgebiet, die Köln-Mindener Eisenbahn, in der Nähe der Schule vorbei. Der Bahnhof Oberhausen wurde errichtet. Die Folge war das Bestreben der Gesellschaft Jacobi, Haniel und Huysen, Gleisanschlüsse zu dieser Eisenbahnlinie zu erhalten. Wilhelm Lueg, der Geschäftsführer dieser Gesellschaft, schrieb an den Vorsitzenden des Schulvorstands, weil er einen Teil des Schulgrundstücks dafür brauchte, wie folgt:

¹² Heinrich Muer, Zur Geschichte Frintrops bis zum Jahre 1906, nach: Borbecker Chronik 2, S. 88.

„Herrn Pastor Legrand
Hochwürden

Borbeck
Gutehoffnungshütte den 18. Septbr. 1854

Nach mündlicher Unterhaltung zwischen Er. Hochwürden u. unserem Herrn Louis Noot¹³ wünschen wir von dem Grunde der Schule zu Lippern, südlich von unserem Pudlingswerk einen Streifen zur Anlage einer Eisenbahn in der auf beiliegender Charte [...] zu erwerben, im ganzen circa 25 Ruthen, welche Größe jedoch durch eine spezielle Vermessung genau festgestellt werden wird.

Nach Ihrer Vorstellung sind wir auch damit einverstanden, daß uns dieser Streifen Grund auf unbestimmte Zeit so lange in Pacht verliehen werde als wir denselben zu einer Wege oder Eisenbahnanlage gebrauchen wollen.

Wir genehmigen oder bewilligen dafür einen Pachtpreis von Thlr. 1 pro Ruthe & pro Jahr, als diejenige Quote welche Euer Hochwürden zu fordern beliebten. Wir bitten, den desfallsigen Vertrag gefälligst [...] & genehmigen lassen zu wollen. Wir werden denselben dann acceptieren & Euer Hochwürden für die verursachte Mühe sehr dankbar sein.

Gutehoffnungshütte
pp [?] Jacobi Haniel & Huysen

Lueg.“

Legrand sah in der Verpachtung eines Teils des Schulgrundstücks an die JHH eine Möglichkeit, das Einkommen des Lehrers Uhlenbroich zu verbessern, und beantragte die Genehmigung. Sie wurde ihm von der Königlichen Regierung in Düsseldorf erteilt. Die Benutzung des verpachteten Streifens wurde durch die GHH umgehend in die Tat umgesetzt. Dabei traten jedoch große Probleme auf. Dazu schrieb am 25. Juni 1855 der Lehrer Heinrich Uhlenbroich

¹³ Über Noot, Louis (1811 – ca. 1858), Ingenieur der Hüttengesellschaft Jacobi, Haniel & Huysen, Gemeinderat: Borbecker Beiträge 1/2000, S. 34 – 37

in Lippern an den Direktor Wilhelm Lueg in Sterkrade, wo der Sitz der Firmenleitung war:



Wilhelm Lueg (1792 – 1864) (nach: Hans-Josef Joest: Pionier im Ruhrrevier. Stuttgart: Seewald 1982, S. 31)

„Es ist mir äußerst schmerzlich, in den Verdacht zu geraten, die Unzufriedenheit eines Mannes, welcher den Vätern meiner Schulkinder u. unserer ganzen Gegend ein großer Wohlthäter ist, hervorgerufen zu haben. Ich erlaube mir daher, mein Handeln mit wenigen Worten zu beleuchten.

Am ersten Tage, als die Grenzsteine gesetzt wurden, forderte man mich auf, davon Anzeige zu machen, daß das Schuleigentum angegriffen sei. Um Weitläufigkeiten zu vermeiden, meiner Pflicht als Lehrer zu genügen, u. der schuldigen Pietät gegen die Wohlhällliche Gewerkschaft auch nachzukommen, wandte ich mich sofort an Herrn Noot und teilte ihm den Tatbestand unverzüglich mit. Dieser nahm Einsicht von der Sache, wollte sich aber nicht von dem geschehenen Irrtum überzeugen [lassen] und die Grenzsteine blieben stehen. Der Weg wurde von der wohlhälllichen Gewerkschaft wie ihr Eigentum benutzt und ist gewöhnlich von Karren und Pferden so besetzt, daß die Schulkinder kaum hindurch können.

gen der Nähe des Bahnstranges der allerungünstigste genannt werden muß, dass ferner der Platz den Besitzern der Gutehoffnungshütte zur Erweiterung ihres Werkes so durchaus unentbehrlich ist, daß dieselben in kurzer Frist doch zu einem annehmbaren Gebote dafür sich entschließen werden, dass endlich der Plan zum Bau einer Schule bereits seit längerer Zeit gehegt worden und durch die bald bevorstehende Theilung der Lipperheide die unentgeltliche Erwerbung eines dazu passenden Platzes in Aussicht steht, aus diesen Gründen können wir Er. pp darin nicht bestimmen, dass ein Anbau an der alten Schule zweckmäßig sei, müssen Sie vielmehr veranlassen, diesen Plan gänzlich fallen zu lassen und Ihre Aufmerksamkeit dem Bau einer neuen Schule zuzuwenden. Er. Hochwohlgeboren wollen daher zunächst mit den Besitzern der Gutehoffnungshütte über den Verkauf der Schule in Unterhandlung treten und einen möglichst hohen Preis zu erzielen suchen. Gleichzeitig aber wird die baldige Ausführung des Theilungsplanes der Lipperhaide bei der Königlichen General-Kommission zu beantragen und für die Zuweisung eines dem Schulbau möglichst günstigen Platzes Sorge zu tragen sein.“

Als vorläufiges Verhandlungsergebnis mit JHH kam folgende Vereinbarung zustande:
„Verhandelt Oberhausen d 1 Oct 1856

Nachdem der Herr Joh. Schulte Lippem in einem Brief vom 12. Aug. c. den Herrn Jacobi Haniel & Huysen den Verkauf resp. den Ankauf der Schule zu Lippem nebst den dazu gehörigen Grund und Boden avisirte, wurde heute über das Geschäft verhandelt und Folgendes verabredet:

1, Die Herrn Jacobi Haniel & Huysen finden den geforderten Preis von sechs tausend Thalern viel zu hoch, wollen sich aber zur Zahlung dieser Summe verstehen unter der Bedingung, daß ein erheblicher Theil derselben als Beisteuer zu den projectirten neuen größeren Schulbauten u zu der in Gründung befindlichen neuen Pfarrgemeinde nebst Gebäulichkeiten betrachtet u dieselben

in dieser Hinsicht um keine ferneren freiwilligen Beiträge angegangen werden.

2, Die Schulgebäulichkeiten nebst Pumpe, wie sie jetzt dastehen eben so die Grundstücke von 2 Morgen groß, wie sie jetzt liegen, gehen durch diesen Handel als freies Eigenthum in den Besitz der Herrn Jacobi Haniel & Huysen über.

3, Die Überweisung der vorstehenden Baulichkeiten respect. Übergabe muß in der ersten Hälfte des Jahres 1858 geschehen, darf aber auch früher erfolgen.

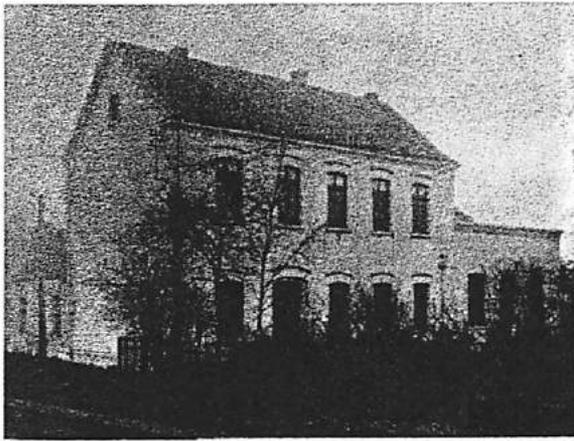
4, Die Verzinsung des Kaufpreises oder Auszahlung desselben beginnt oder findet statt an dem Tage, wo die vollständige Übergabe schuldenfrei erfolgt. Von diesem Tage an erlöscht dann auch der Pachtvertrag zwischen Contrahenten, wegen Überfahung der Zweigeisenbahn über das Schulgrundstück. Sollten die Neubauten der Schule vor der Überweisung der alten Schule an die Herrn Jacobi Haniel & Huysen Geld erfordern so willigen die Käufer darin bis zum Betrage von zweitausend fünf hundert Thaler gegen fünf Prozent Zinsen früher an die Verkäufer auszuzahlen. Natürlich müßte der förmliche Contract vorher abgeschlossen sein.

pp Jacobi Haniel & Huysen
Lueg

Mit vorbehaltlich höherer Genehmigung
J Schulte Lippem
Praeses des Schulvorstandes.“

Dieser Vertragsentwurf wurde am 20. Februar 1857 auch dem Kirchenvorstand von St. Dionysius vorgelegt, da in dem Betrag von 6000 Thalern auch die Beihilfe der JHH zur in „Gründung befindlichen neuen Pfarrgemeinde“ ging. Anwesend waren die Kirchenvorstandsmitglieder Kirchmann, Herbrüggen und Knotte. Das Protokoll hielt fest: „Da die vorgenannten Herren [der JHH] in dem allegierten Vertrage ad 1, die Bedingung gestellt haben, daß ein wesentlicher Theil des Kaufpreises, der auf 1 000 Thlr. verabredet worden, als eine Beisteuer zu der in Gründung begriffenen Hülfskirche für die beiden Kommunen Lippem und Lyrich nebst Gebäulichkeiten verwendet werden soll; so waren die Mitglieder des Kirchenvorstandes zu dieser Konferenz mit

eingeladen um sich wegen der Beisteuer für die Kirche zu Oberhausen näher zu erklären. Nach gehöriger Berathung sprachen sich alle einstimmig dafür aus, daß hier kein Unterschied der Interessen obwalte, in dem die Eingeseßnen der Schulgemeinde auch gleichmäßig für die Bedürfnisse der Kirche aufkommen müßten. Aus diesem Grunde wurde von Seiten des Schulvorstandes in die Abtretung der von den Ankäufern festgesetzten 1 000 Thlr. für die Kirche eingewilligt und dieses Anerbieten von dem Kirchenvorstande acceptiert.“



Die erste Schule in Lippern wurde am 5. April 1845 eröffnet. Sie war eine Sozietätsschule, die von den Eingeseßnen der Bauerschaften Lirich und Lippern dem Engang des Walzwerks Oberhausen gegenüber erbaut und unterhalten wurde. 1858 wurde sie für 6000 Taler an die Hüttengewerkschaft Jacobi, Haniel und Huyssen verkauft, die den größeren Teil der Schule abreißen ließ und ein Bürohaus errichtete, das auf dem Bild zu sehen ist. Von der ersten Schule ist auf dem Bild nur noch der kleine Anbau zu sehen. Von dem Erlös der Schule wurde auf dem Berge eine dreiklassige Schule mit Lehrerwohnung erbaut und am 1. 10. 1860 bezogen. (Beschriftung von Edmund Hendus auf der Rückseite des Fotos, Sammlung Johannes Peter)

Also besteht auch auf dieser Seite eine enge Verbindung zwischen der ersten Schule in Lippern und der Entstehung der Kirche von St. Marien. Zum Gehalt des Lehrers stimmte der Kirchenvorstand folgenden Überlegungen zu: „Für die Verlegung und Einrichtung des Schulgartens und die bisher aufgekommene Pacht ad 38 Thlr. von der Eisenbahn gebührt dem Lehrer eine angemessene Entschädigung, die am zweckmäßigsten dadurch erzielt wird, daß ferner von dem

Kaufpreise ein Theil von 2 000 Thlr. angelegt und die aufkommenden Zinsen zur Entschädigung resp. Verbesserung des Lehrergehaltet verwendet werden -. Der Rest des Kaufpreises ad 3 000 Thlr. einschließlich eines Betrages von 1 000 Thlr., de mit 500 Thlr. im vorigen Jahr für die Einrichtung einer 2ten Klasse bereits aufgebracht ist und zu gleichem Betrage in diesem Jahre durch Umlage von den Schulinteressenten aufgebracht wird, reicht für den projectirten Neubau der Schule, der von dem Kreisbaumeister Damen zu 3830 Thaler veranschlagt worden ist, vollständig aus.“

Zur Genehmigung des Vertrages mit der JHH war auch eine Genehmigung der Hausväter erforderlich. Dazu gab es zunächst folgende

„Bekanntmachung

Sämmtliche stimmberechtigte Mitglieder der katholischen Schulgemeinde zu Lippern und zwar diejenigen, welche selbständig ein Geschäft betreiben und einen eigenen Haushalt führen werden auf Mittwoch den 11. November Morgens 10 Uhr zur Schule in Lippern eingeladen um die Wahl von Repräsentanten vorzunehmen, welche über die Veräußerung der hiesigen Schule sich näher zu erklären und den Verkauf zu willigen haben -.

Vorstehende Bekanntmachung ist in der Pfarrkirche zu Borbeck und in der Nebenkirche hier zu Lippern an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen und zwar am 25ten October 1ten und 8ten dieses Monates bei dem Hauptgottesdienste vorschriftmäßig von der Kanzel der versammelten Gemeinde vorgelesen worden, welches wir hierdurch bescheinigen.

Lippern, den 11ten November 1857

Legrand, Pfarrer
W. Hicken, Rector.
(Stempel der Parochia)“



Wilhelm Hicken, zunächst Hauskaplan an St. Dionysius in Borbeck, dann von 1857 bis 1873 Rektor an der Marienkirche in Oberhausen, danach Pfarrer in Stoppenberg. (Foto: Sammlung Johannes Peter)

Von den 68 Urwählern von Lippert waren 38 anwesend. Sie wählten folgende Repräsentanten, die zu dem Vertrag Stellung nehmen sollten:

„Herr Nierfeld als Repräsentant	36	Stimmen
Droste	36	„
Esser	36	„
Dickmann	36	„
Als Stellvertreter haben erhalten		
Winterberg	34	„
Pluskamp	34	„
Overdick	34	„
Mennekes	34	„
Kassen	34	„

Die Repräsentanten stimmten am 12. Dezember 1857 dieser Vereinbarung zu.

So weit, so gut. Inzwischen ist die Zahl der Schüler auf 200 angewachsen und ständig im Steigen begriffen. Ein zweiter Lehrer musste eingestellt werden. Da sonst kein Raum zur Verfügung steht, stellte der

erste Lehrer Heinrich Uhlenbroich sein Wohnzimmer zur Verfügung, welches etwa 50 Schüler aufnehmen kann. Es folgt der Berufsschein für den zweiten Lehrer der Schule in Lippert:

„Berufsschein für den 2ten Lehrer an der katholischen Elementarschule zu Lippert

Der Lehrer Heinrich Lindemann aus Osterfeld wird mit Genehmigung der königlichen Regierung vom 23ten November v. J. in der Eigenschaft als Lehrer der 2ten Klasse in der Art berufen, daß das Dienstverhältnis desselben in den beiden ersten Jahren von dem Schulvorstande aufgelöst werden kann.

§ 1

Er muß nach einem von uns genehmigten Lehrplan unter Aufsicht des Hauptlehrers des Morgens von 8-11 und des Nachmittags von 1-4 unterrichten.

§ 2

In seiner Klasse die Anwesenheitsliste genau führen und dem ersten Lehrer in Anfertigung derselben behülflich sein und in allen übrigen Verhältnissen sich friedfertig und freundlich gegen ihn zeigen.

§ 3

An Sonn- und Feiertagen, sowohl Vor- als Nachmittags, so wie an allen Wochentagen bei dem Gottesdienste und bei Ausspendung der h. Sakramente etc. den Geistlichen bedienen und die Orgel spielen; wofür er die aufkommenden Gebühren zu erheben hat

§ 4

Für die gewissenhafte Erfüllung aller mit dieser Stelle verbundenen Pflichten erhält derselbe

1. von dem Hauptlehrer freie Wohnung im Schulhause Kost und Wäsche

2. jährlich ein Gehalt von 66 Thalern, welches vierteljährlich aus der Schulkasse gezahlt wird.

§ 5

Dieser Berufsschein ist von dem Lehrer Lindemann so wie von dem ersten Lehrer Uhlenbroich und dem unterzeichneten Schulvorstande vollzogen.

Borbeck, den 8. Januar 1858

Die Lehrer: H. Uhlenbroich
Der Schulvorstand: Legrand, Pfr.

H. Lindemann I Schulte Lippern
 Uhlenbruck
 Dienststempel der Bürgermeisterei Borbeck
 Péan Bgr.“

Noch immer war kein Grundstück für den Neubau der Schule vorhanden. Legrand bemüht sich weiterhin um einen Vorgriff auf die Teilung der Lipperheide. Wohl mit Erfolg, denn am 22. Mai 1858 verfügte die Düsseldorfer Regierung:

„Respdt: unter den vorgetragenen Umständen werden die Grenzen des neuen Schulbezirks auf die Ortschaften Lippern und Lirich

hierdurch festgestellt mit der Maßgabe, daß dem Vorschlage gemäß, ein Theil von Frintrop mit etwa 50 Kindern provisorisch dem Schulverbande einverleibt werde.

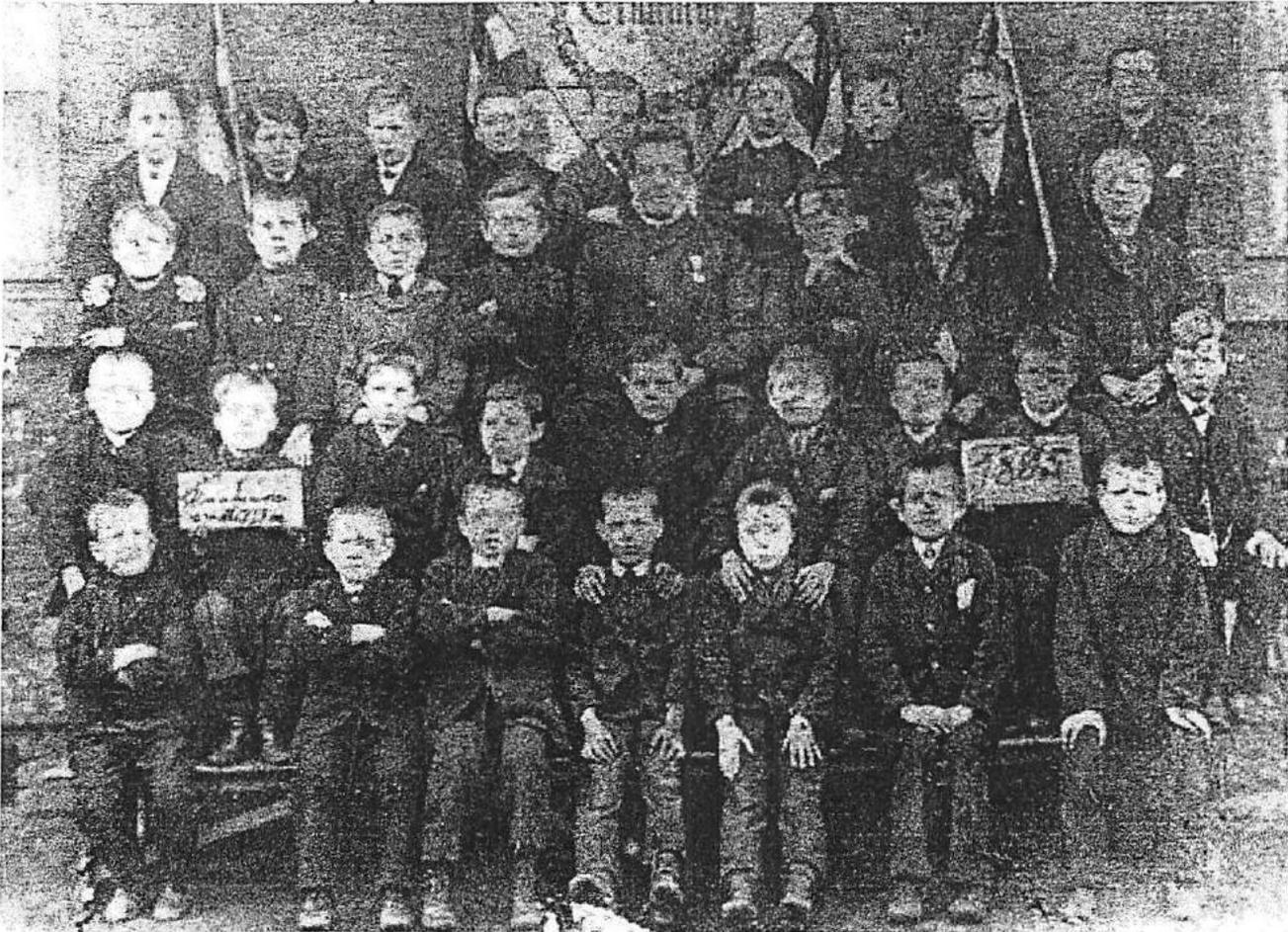
Die weiteren Schritte wegen Errichtung einer dreiklassigen Schule in der Nähe der Kirche seien danach zu veranlassen.

Düsseldorf den 22. Mai 1858

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern

gez. Schmitz

No I V 1898.“



Hauptlehrer Heinrich Uhlenbroich inmitten seiner Knaben im Schuljahr 1885/1886 (Auf der Rückseite des Fotos sind auch die Namen der Schüler notiert, Sammlung Johannes Peter)

Der Essener Kreisbaumeister August Kind machte einen Bauplan und kassierte dafür auch Honorar.¹⁴ Eine differenzierte Ausschreibung wurde gemacht. Am 16. Mai

1859 fand das Verding statt. Es boten Zimmermeister Böhm aus Oberhausen, Zimmermeister Salber aus Bottop und Maurermeister Heinrich Becks aus Oberhausen. Nachträglich meldete sich noch der Maurer- und Zimmermeister Verres aus Oberhausen, der dann den Zuschlag bekam. Das neue Quartier der Schule in der heutigen Elsa-Brändström-Straße war dauerhaft.

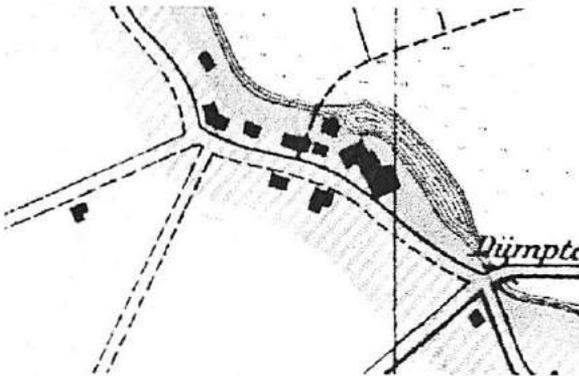
¹⁴ Über August Kind (1824 – 1904): Borbecker Beiträge 2/1995, S. 44 – 53

Drei Mühlen am westlichen Rand von Borbeck

Andreas Koerner

Läpoges Mühle

Der Leppchens-Hof wird als Gelenbecks Hove schon früh als Unterhof des Essener Oberhofs Ehrenzell erwähnt.¹ Nach dem Kettenbuch, das Abgabenlisten enthält, die auf 1320 zurückführen, musste der Pächter Hermann, genannt Kuke von Glebeke, Himmelfahrt 12 Denare zahlen und am 21. Dezember sechs Fass Gerste nach Ehrenzell liefern. Geographisch befand sich der Hof westlich des Baches, der die Grenze zwischen dem Stift Essen und der Herrschaft Broich bildete.



Höfegruppe um den Leppeshof. Die Mühle befindet sich unterhalb des Mühlenteiches unmittelbar am Bach. (Ausschnitt aus der Karte der Bürgermeisterei Borbeck von 1904)

Also gehörte er zur Herrschaft Broich. Das hatte die Folge, dass der Bauer dieses Hofes und auch seine Nachbarn ihr Korn in der Broicher Mühle am Kahlenberg an der Ruhr mahlen lassen mussten. Um diesen Transportaufwand zu vermeiden, stellte Hermann Läppchen 1790 den Antrag, eine eigene Mühle bauen zu dürfen für sich und seine Nachbarn: Schnelings-, Priestershof, Rattland- und Bleyskotten. Diesem Antrag wur-

de Ende 1791 stattgegeben.² 1797 stellte Läppchen oder Leppen den Antrag, die Mühle in erblichen Besitz zu übernehmen. 1799 durfte er sie für 1600 Reichstaler kaufen. Seit 1802 befand er sich in einem Rechtsstreit mit der Broicher Herrschaft, da er seit 1800 einen zweiten Mahlgang und einen Mühlenteich angelegt hatte. 1810 heiratete Peter Tedden aus Duisern seine Tochter Maria Läppchen und wurde dadurch Mühlenbesitzer.



Leppkes Mühle als Strichzeichnung. Rechts vom Mühlenhaus befindet sich das Mühlrad. Vor dem Haus fließt das Unterwasser des Baches. (Mülheimer Zeitung Nr. 34 v. 3. 2. 1929)

Am 20. November 1893 heiratete Hermann Rohland (*23. Februar 1865 Alstaden) die Katharina Tedden (*11. März 1873 Alstaden) und wurde dadurch Mühlenbesitzer. Die Angaben, wie lange diese Wassermühle in Betrieb war, schwanken von 1914³ bis 1921⁴. Die Mühle übertrug ihren Namen auf den Bach, der danach Läpkes Mühlenbach heißt. Der Oberlauf wird auch Hexbach genannt, ein Name, der von Hecken abgeleitet wird.⁵ Früher war der Name Scheidbach üblich, da dieser Bach die Grenze bildete zwischen dem Stift Essen und der Herrschaft Broich.

² Wilhelm Wolf: Leppeshof und Leppesmühle, in: Nationalzeitung, Ausgabe Oberhausen, 9. Jahrgang v. 6.8.1938, Nr. 212.

³ Wolf, Leppeshof und Leppesmühle ebd.

⁴ Paul Terjung: Von Mülheimer Mühlen erfaßt nach Urkunden der ehemaligen Herrschaft Broich, in: Zeitschrift des Geschichtsvereins Mülheim e. V. 44 (1950) N. F. Nr. 6, S. 20.

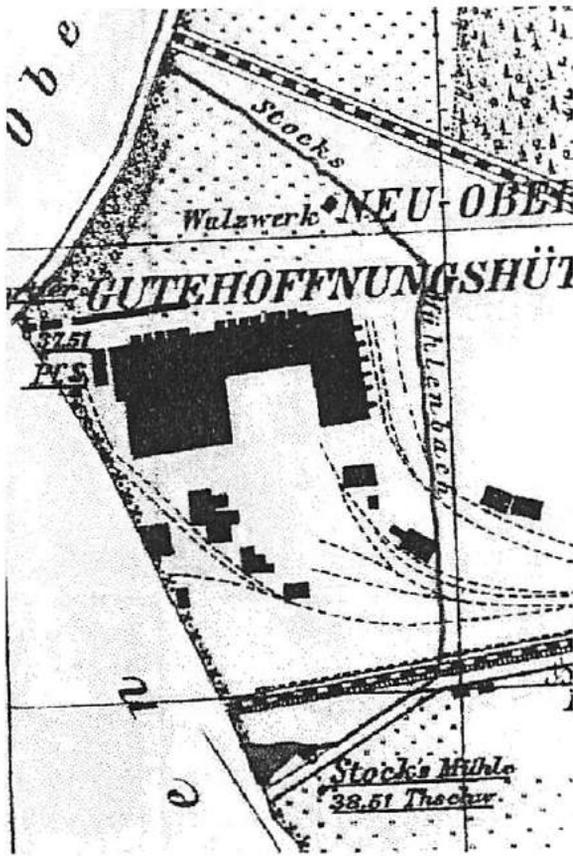
⁵ Wilhelm Wolf: Alte Namen von der Dreistädteecke in Dümpten. Gladbechi am Scheidbach, in: Nationalzeitung, Ausgabe Oberhausen, 9. Jahrgang v. 31. 7. 1938, Nr. 206.

¹ Wilhelm Grevel: Der Essendische Oberhof Ehrenzell (Philipsenburg), in: Essener Beiträge 3 (1881) S. 30.

Andreas Koerner

Bermer Mühle

In seinem grundlegenden Werk über die Mühlen im Stift Essen erwähnte Wilhelm Sellmann die Mühle von Haus Bermen lediglich in einem vagen Satz: „An der Grenze der Bauerschaften Frintrop und Lippe lag eine Mühle, die möglicherweise die Stocksmühle ist.“¹ Mit „Lippe“ ist natürlich Lippern gemeint.



Karte der Bürgermeisterei Borbeck 1887 von Hülsmann, auf die Gegenwart vervollständigt bzw. berichtigt, ohne jedoch die Höhenzahlen zu ändern. 1893 ebenfalls von Hülsmann. (Exemplar der Sammlung Johannes Peter)

Der Bach, der die Mühle speiste, führte wohl nie sehr viel Wasser. Fritz Gehne bezeichnete ihn als Nathlandbach nach dem Nathland im Süden von Haus Bermen, wo sich auch die Kotten Kleine und Große

¹ Wilhelm Sellmann, Die Mühlen in Stadt und Stift Essen, Essener Beiträge 47 (1930) S. 345.

Nathland befanden.² Auf einer Karte von 1893 findet sich die Bezeichnung Stocksmühlenbach.

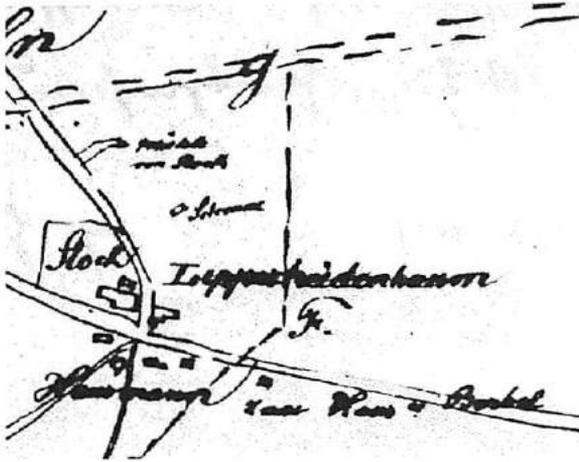
Der Oberhausener Stadtarchivar Wilhelm Wolf berichtete über die Bermer Mühle: „Wenig unterhalb lag an dem angestauten Bach die Bermer Mühle. Im Jahre 1547 hören wir von ihr, daß sie vorzeiten an dem großen Teich an Haus Bermen gestanden, jetzt aber ‘durch Versäumnis verwüstet und gar niedergefallen’. Dietrich von Bermen, anders genannt von Lipperheide, bat damals die Äbtissin Sybilla von Montfort, ihm zu vergönnen, wieder zu Bermen eine Mühle aufzurichten und zu nutzen. Das war ihm auch gestattet worden, denn einige Jahre danach verlangt Johann von der Hoven vom Averhus von der Äbtissin die Abschaffung der Mühle mit der Begründung, es habe dort vorher keine Mühle gestanden. Er drang mit seiner Ansicht nicht durch, denn die Mühle blieb bestehen.“³ In einer Inventarliste im Aktenbestand der Grafen Westerholt von 1750 erfahren wir sogar den Namen des derzeitigen Müllers: „Eine bei dem Guthe Bermen im Essendischen gelegene und mit einem Gebäude versehene Kornmühle mit einem Stein und Zubehör hat Joh. Friedr. Roland [Roland?] für 33 Taler in Pacht. Dieser Müller muß ausser den Materialien die Mühle auf seine Kosten im stande halten.“⁴ Der Name Roland als Name des Müllers kommt auch bei der Oberhausener Mühle und bei Läpkes Mühle vor, so dass man eine Müllerfamilie vermuten darf. Es gab in Dümpten auch einen Bauern Roland. 1773 / 1774 verkaufte Graf Ludolf Friedrich Adolf von Westerholt – Giesenberg unter anderem das Haus Berge „samt der Mühle“

² „Haus Bermen lag im Sumpfbereich des Nathlandbaches, welcher auch die Gräfte der Burg speiste.“ Fritz Gehne in: Oberhausener Heimatbuch, hrsg. v. Wilhelm Seipp. 1964, S. 204

³ Wilhelm Wolf: Siedlungsgeschichte Alt-Oberhausens, in: Heimatbuch 75 Jahre Oberhausen, 1937, S.54

⁴ Stadtarchiv Oberhausen (StAO), Nachlaß Fritz Gehne Oc 6 – 16, S. 64 = Abschrift aus StAO, Westerholter Archiv Nr. 6 „Rittersitz Overhaus (Oberhausen) und seine Güter um 1750, Inventarium...“

an das Stift Essen.⁵ Der erste Pächter der Mühle nach dem Besitzwechsel hieß Bramhof. 1793 erhielt Karl Vollrath aus Sterkrade Haus Bermen mit Mühle „auf 30 Jahre in Pacht“. Als das Stift Essen 1806 unter Napoleons Oberherrschaft zum Großherzogtum Berg kam, wurde Karl Vollrath Adjoint – daraus entstand der Name Beigeordneter – der neu gebildeten Mairie Borbeck (später Bürgermeisterei).⁶ Nach dem Tode von Karl Vollrath heiratete die Witwe 1825 den Borbecker Bürgermeister Ludwig Stock, der dadurch auch Pächter von Haus Bermen samt Mühle wurde.⁷



Der Kartenausschnitt von 1848 zeigt oben in gestrichelter Linie die damals neue Köln-Mindener Eisenbahn, unten von links nach rechts die (heutige) Frintrop / Essener Straße mit Haus Bermen als „Stock“ nördlich darüber die „Mühle von Stock“.⁸

1830 wurde von dem Ehepaar das Gut vom preußischen Domänenfiskus für 6500 Taler gekauft.⁹ Als 48jähriger heiratete Bürger-

⁵ Wolf, ebd. S. 58.

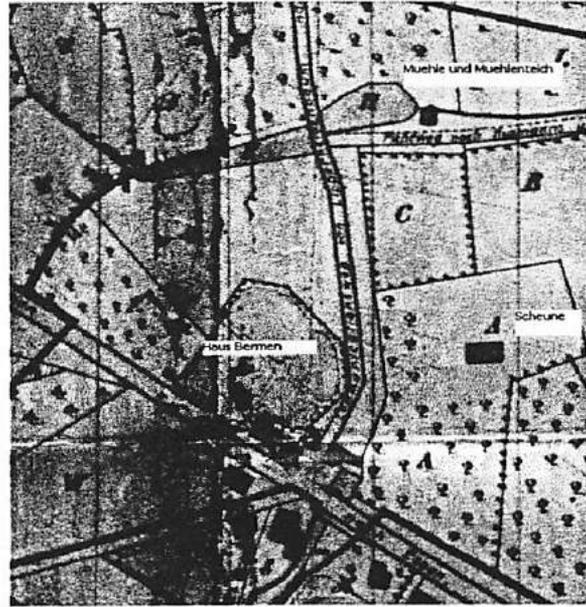
⁶ 1810: Adjoint Vollrath, Pächter von Haus Bermen (Landesherrliche Domänen) u. a. 1 überschlägige rheine Kornmühle (Stadtarchiv Essen (StAE), Rep.101 E 4, 13e = Grundsteuer Mutterrolle für die Munizipalität Borbeck, Frintrop lfd. Nr. 77)

⁷ Wolf, ebd. S. 58.

⁸ aus: Acta über die unter dem Namen Oberhausen consolidirten Mutungen am Lipperheidenbaum, Haniel-Archiv Rep. 604, Vol. I nach einer Kopie aus dem Besitz von Ludwig Würdehoff.

⁹ Chronik der Bürgermeisterei Borbeck, mit dem Federkiel geschrieben von Lehrer Franz Happekotte 1825 – 1845, ans Licht gebracht und mit Anmerkungen versehen von Dr. Franz Goebel, in: Borbeck 1100 Jahre jung. Sonderausgabe der Borb. Nachr. v. 25. April 1969.

meister Stock am 8. Oktober 1837 ein zweites Mal. Er heiratete die 22jährige Elisabeth Küster, die Tochter eines Schulmeisters aus Buer.¹⁰ Von dem Bürgermeister Stock kam der Name Stockmühle und Stockmühlenbach. Nach dem Tode ihres Mannes heiratete Frau Stock den Ingenieur Louis Noot, der bei dem Hüttenwerk von Jacobi, Haniel und Huysen beschäftigt war.



Kopie einer Karte von 1819 mit Beschriftung von mir. Um Haus Bermen scheint es einen umzäunten Garten mit einem gekreuzten Weg gegeben haben.¹¹

Nach einer handschriftlichen Notiz von Edmund Hendus verkaufen Louis Noot und seine Frau Lisette (Elisabeth) am 8. 2. 1854 59 Morgen und 113 Ruten an die Gewerkschaft der Mutung Königsberg. Nach dieser Notiz gehört zum Verkaufsvertrag der Passus: „Das Wasser auf dieser Fläche darf der Bermer Mühle nicht entzogen werden.“ Nach diesem Louis Noot erhält die Bermer Mühle auch den Namen Noots Mühle, wie sie im Borbecker Adressbuch von 1905 genannt wird bei der Beschreibung des Ver-

¹⁰ Ollesch, Rainer: Lebenslauf einer Gemeinde. Essen 1975, S. 8

¹¹ „Karte über das in der Bürgermeisterei Borbeck, Honnschaft [Bauerschaft] Frintrop gelegene u. zur Domänen Rentei Essen gehörige Bermer Guth. Aus Auftrag des Regierungs-Referendar Herrn Fasbender angefertigt im Monat Februar u. März 1919 von gez. Wm. Siepman, Geomet. legt.“ Kopie ohne Quellenachweis von Hermann Kappenberg.

laufs der Bahnhofstraße (heute Dellwiger Straße): „Vom Übergange bei Sandgathe südlich der Köln-Mindener Bahn am Übernachtungslokal und Noots Mühle vorbei nach Lipperheidenbaum.“

Die zweite Frau des Bürgermeisters Stock

Unter den handschriftlichen Notizen des Oberhausener Schulrektors Edmund Hendus befindet sich auch ein Blatt mit Aufzeichnungen, in denen die Frau des Bürgermeisters Ludwig Stock (1789 – 1843) vorkommt. Stock hatte am 8. Oktober 1837 in zweiter Ehe die 22jährige Elisabeth Küster aus Buer geheiratet.¹² Hendus notierte auf dem erwähnten Blatt: „Der Lehrer Franz Happekotte zu Frintrop war Vormund der minderjährigen Kinder des verstorbenen Louis Stock.“ Franz Happekotte (ca. 1797 – 28.8.1867)¹³ ist als Lehrer in Borbeck bekannt. Daher ist die Ortsangabe Frintrop nicht nachvollziehbar. Es folgen bei Hendus noch weitere Angaben: „14. 8. 1850 verkaufen die Ehegatten Louis Noot und Frau Lisette verwitwete Louis Stock an Daniel Morian zu Neumühl und Hch. Dickmann von dem Heidegrundstück Flur A Nr. 226 in Größe von 92 Morgen 28 Ruthen eine Fläche von 8 Morgen westlich von dem Kommunalwege, der von Lipperheide nach Dümpten führt. Vielleicht wohnte Elisabeth Noot mit ihrem zweiten Mann auf Haus Bermen. Der Ingenieur der Hüttengesellschaft Jacobi, Haniel und Huyssen Louis Noot (1811 – ca. 1858) starb leider schon in jungen Jahren.“¹⁴ Daniel Morian (1811 – 1887) war übrigens eine vielseitig engagierte Unternehmerpersönlichkeit aus Neumühl.¹⁵ Weiter unten auf dem Blatt von Hendus erfährt man noch: „Witwe Ingenieur Louis Noot, Lisette geb. Küsters gewesene Witwe Louis Stock, Bürgermeister von Borbeck, 1863 dann in 3. Ehe verheiratet mit Felix Peus, Kaufmann.“ Aus dem Besitz von Herrn Johannes Peter kam ins Archiv der Nachdruck von 1991 des Oberhausener Adressbuchs von 1883. Dort steht: „Peus, Elisabeth, Rentnerin, II 210.“ Dann hat sie wohl auch noch ihren dritten Mann überlebt.

In einer Aufstellung über Wassermühlen in der Bürgermeisterei Borbeck von 1853 wird als Müller der Bermensmühle Anton Luger

genannt. Das Gefälle der Mühle betrug danach einen Fuß. Sie hatte nur einen Mahlgang.¹⁶ Im Meldebuch von 1885 kommen zwei Müller namens Brinkert vor, die sich anmelden und Wohnsitz in der genannten Mühle nehmen. Am 14. April 1885 Hermann Brinkert, geboren am 10. März 1863 in Recklinghausen. Er kommt mit Frau und zwei Kindern. Die Adresse von Bermensmühle lautet: Frintrop II 40, da es damals noch keine Straßennamen gab. Am 25. 3. 1886 meldet er sich schon wieder ab nach Brüninghausen.¹⁷ Am 31. Oktober 1885 kommt bereits der Müller Franz Brinkert vor.¹⁸ Am 26. Oktober 1887 kommt ein Müller Christian Michels mit Frau und Kindern und meldet als Wohnsitz Frintrop II 40 „Noths Mühle“.¹⁹ Am gleichen Tag auch noch der ledige Müller Heinrich Michels.²⁰ Am 30. Oktober 1891 und 8. November 1892 kommt jeweils für ein paar Monate der Müller August Michels zur Bermens Mühle. Im Adressbuch von Borbeck von 1896 heißt es: Michels, Karl, Mühlenpächter, F[rintrop] II 40. Ludwig Wördehoff erhielt von Frau Inge Libor geborene Michels die mündliche Auskunft, ihr Großvater Karl Michels sei der letzte Müller von Bermensmühle gewesen. Er habe seinen Besitz an die GHH-Zeche Oberhausen verkauft und sich vom Verkaufserlös das Wohn- und Geschäftshaus Dellwiger Str. 121, Ecke Richtstraße erbaut. Dazu passen die Eintragungen in den Adressbüchern von 1905 und 1909: Michels, Karl, Kaufmann, Bahnhofstr. 121 und von 1912: Michels, Karl, Kolonialwrhdlg., Bahnhofstr.121 E[igentümer]. Vom Grabstein auf dem evangelischen Friedhof an der Pfarrstraße hatte Herr Wördehoff die Lebensdaten von Karl Michels abgeschrieben: 1862 – 1934.²¹

¹² Rainer Ollesch: Lebenslauf einer Gemeinde. Essen 1975, S. 8.

¹³ Vgl. Borbecker Beiträge 1996, S. 104 – 105.

¹⁴ Vgl. Andreas Koerner: Louis Noot (1811 – ca. 1858), Ingenieur der Hüttengesellschaft Jacobi, Haniel & Huyssen, Gemeinderat, in: Borbecker Beiträge 2000, S. 34 – 37.

¹⁵ Vgl. Hans-Georg Kraume: Daniel Morian. Wegbereiter der Hamborner Industrie, in: Niederrheinkammer, Dezember 1984, S. 707 (Sammlung Herbert Beckmann).

¹⁶ StAE, Rep. 114 Nr. 443.

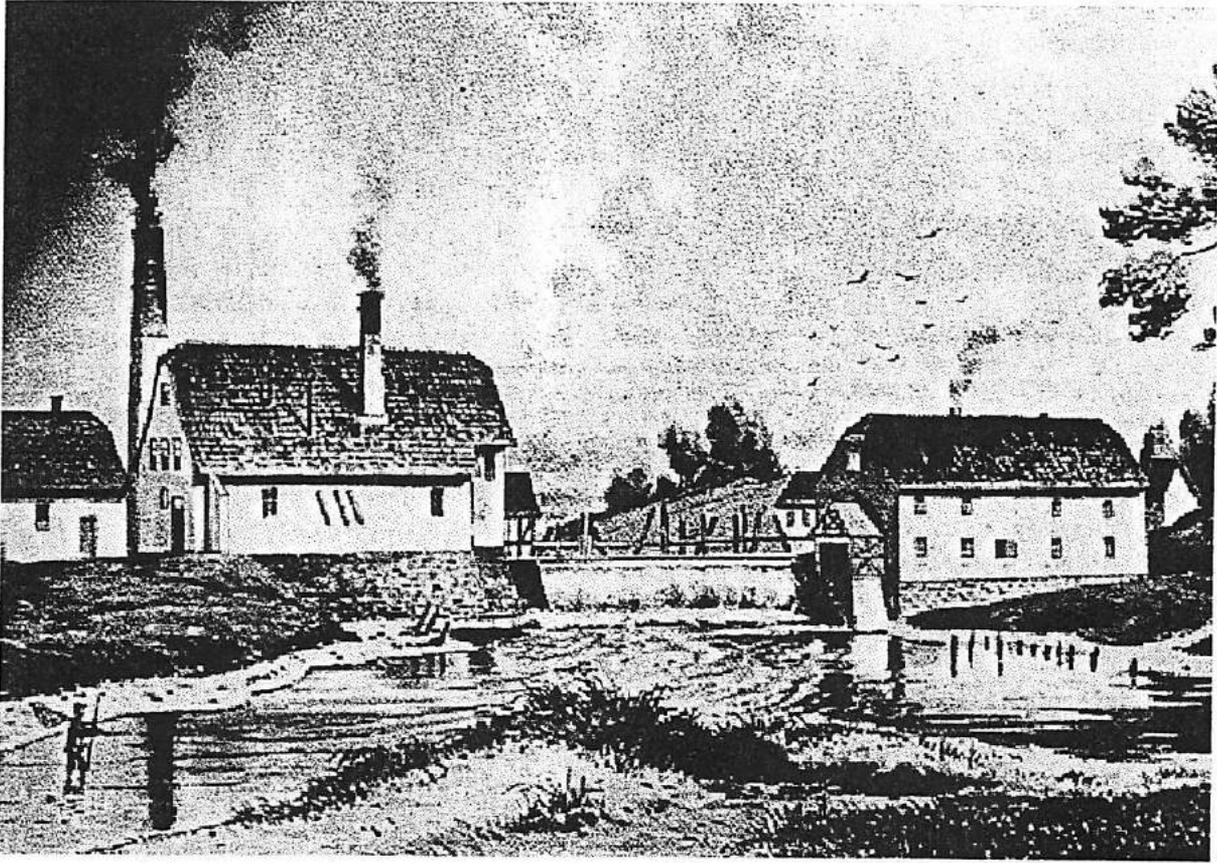
¹⁷ StAE, Anmeldebuch Borbeck, S. 15/16, lfd. Nr. 51

¹⁸ StAE, Anmeldeb. Borbeck, S. 29/30, lfd. Nr. 193

¹⁹ StAE, Anmeldeb. Borbeck, S. 146/147, lfd. Nr. 94

²⁰ StAE, Anmeldeb. Borbeck, S. 146/147, lfd. Nr. 95

²¹ Die ebenfalls evangelischen Müller namens Michels hatten folgende Geburtsjahre und -orte: Christian 1825 Scherwe, Heinrich 1862 Niederwarden, August 1867 Marsberg. Vielleicht ist Heinrich mit Karl identisch.



Links und rechts des Stauwehrs der Emscher in den beiden Häuschen je ein Mühlrad. (Abbildung aus: Alfred Pothmann, Georg Scherer: Kirche in Oberhausen. Band 1 Geschichte und Kunst. 2., erw. Aufl. Oberhausen 1986, S. 20 „Walzwerk Oberhausen mit Mühle, 1834“)

Oberhauser Mühle

Zum Haus Oberhausen gehörte eine Mühle. In seiner Studie über Mühlen des Stiftes Essen fertigte Wilhelm Sellmann diese Mühle mit einem unzutreffenden Satz ab: „Die Karte von 1823 gibt in Lippern die Oberhauser Mühle an, die aber in keiner Beziehung zu Essen gestanden hat und deren Einzeichnung in diese Karte auf ungenaue Messungen und Grenzbezeichnungen zurückzuführen ist.“¹ Der Oberhausener Stadtarchivar Wilhelm Wolf berichtete über diese Mühle Genaueres: „Um der Grundherrschaft das Molter, die Mehlabgabe, zu sichern, durften alle Oberhausener Hinterlassen nur in der Oberhausener Mühle mahlen lassen. Sie war also eine Zwangs- oder Bannmühle und lag etwas oberhalb des alten

Schlusses zu beiden Seiten der Emscher, nämlich nördlich des Flusses im Klevischen, eine Ölmühle und gegenüber im Essenschen die Kornmühle mit der Wohnung des Müllers. Zum ersten Male wird sie in einer Urkunde von 1516 genannt. Da beschwert sich der Amtmann Wessel von Loe, daß bei einem Neubau der Mühle das Grundwerk zu hoch gelegt sei zum Schaden der oberhalb liegenden Weidenbesitzer. Er bittet die Äbtissin von Essen, von dem Junker Hinrich von dem Auerhus zu verlangen, ‘dat hey dey moelen nyt anders doen leggen dan na alder gewonte’. 1710 erschien bei einem Neubau der Olig-Mühle der Halbmann von Ripschorst, der Pastor von Osterfeld, H. Bockelkamp, der Müller von Vondern und andere Nachbarn, um zuzusehen, daß der Grundbalken der Mühle nicht zu hoch angelegt würde. Die Mühle bestand bis ins 19. Jahrhundert, bis sie von der Gutehoffnungshütte

¹ Wilhelm Sellmann: Die Mühlen in Stadt und Stift Essen. in: Essener Beiträge 47 (1930), S.264 - 357, S. 345

zur Anlage eines Walz- und Puddlingswerkes erworben wurde.“² In einem Verzeichnis der zum Haus Oberhausen gehörigen Güter von 1750 wird wie folgt auch die Mühle beschrieben:

„Eine auf der Emse im Essenschen liegende Kornmühle mit einem Gebäude, 1 Stein und sonstigen Malgereitschaft item eine gerad gegen die Kornmühle im Clevischen gelegene mit einem Gebäude und sonstigen Zubehör versehene Ölmühle hat Gottfried Roland mit einer bei der Kornmühle stehenden alten Scheuer, Ahlenfang und wilder Fischerey auf der Emse, item 2 Diensten und dem Stufholz im Aschebrocks Busche für 160 Taler in Pacht und wohnt zugleich in der Kornmühle.“³ Im Zusammenhang mit Überlegungen zur Schiffbarmachung der Emscher schrieb Johann Florenz Engelbert von Oven am 20. September 1773 von Eickel aus an den preußischen König. Darin erwähnte er auch unsere Mühle: „Die Mühle zu Overhaus, so halb auf Clevischem halb auf Fürstlich Essenschen territorio liegen soll und dem Freiherrn von Boenen zu Berge, der zwar im Cöllnischen Vest Recklinghausen wohnt, aber in Ew. Königl. Majestät hiesigen Landen verschiedne Güter besitzt, zuständig ist.“⁴ Während im Verzeichnis von 1750 noch vom Mühlenpächter Gottfried Roland die Rede war, wurde 1787 ein Pachtvertrag auf 12 Jahre mit dem Müller Georg Stade abgeschlossen.⁵ Im Eingesessenenverzeichnis von 1795 wird noch die Witwe dieses Müllers genannt: „Stade, Jörgen Wittib. Müller zu Lyrhausen Pachtherrschaft: Fhr. v. Westerholt“.⁶ Dem muss

nicht widersprechen, dass am 15. Dezember 1790 ein Erbpachtvertrag unterzeichnet wurde, nach dem die Hüttengewerkschaft Jacobi, Haniel und Huyssen von Grafen von Westerholt pachtete.⁷ 1806 soll die Mühle von Jacobi, Haniel und Huyssen gekauft worden sein.⁸ Um diese Zeit wurde Franz Bremer Müller der Mühle. Über die Müller der Oberhausenmühle berichtete „Hermann Plankermann gt. Bremer zu Dellwig“ im Jahre 1847: „Ich bin jetzt 66 Jahre alt und bekenne mich zur katholischen Religion. Im Jahr 1780 bin ich zu Oberhausen und zwar in meinem elterlichen inzwischen längst abgerissenen Hause geboren, welches in unmittelbarer Nähe des Schlosses, Eigentum des Herrn Grafen Westerholt Giesenberg, belegen war. - Von meiner frühesten Kindheit Kindheit an, bis zum 33. Lebensjahre, bin ich ununterbrochen bei meinen Eltern gewesen. [...] Zu meiner Zeit, wo ich noch da wohnte, war ein gewisser Rohland, Pächter der jetzt auf dem Puddlingswerke noch befindlichen Mühle, welches Pachtverhältnis später auf den Müller Franz Bremer, gegenwärtig zu Essen, überging.“⁹ Am 2. März 1847 berichtete entsprechend „der Nachtwächter auf Muthung Neu Cöln, Franz Hülsebusch gt. Kückeldorf aus Borbeck“: „Vor etwa 40 Jahren war ich Knecht bei dem Oelmüller Franz Bremer zu Lippern der damals Pächter der Gewerkschaft Jacobi Haniel & Huyssen in Sterkrade war. - Der Bremer wohnte diesseits der Emscher und zwar in dem Hause, wo gegenwärtig noch

² Wilhelm Wolf: Die Geschichte Alt-Oberhausens, in: Heimatbuch 75 Jahre Oberhausen, 1937, S. 29 – 72, S. 48

³ Stadtarchiv Oberhausen, Nachlass Fritz Gehne Oc 6 – 16, S. 62 = Abschrift aus Stadtarchiv Oberhausen, Westerholter Archiv Nr. 6 „Rittersitz Overhaus (Oberhausen) und seine Güter um 1750, Inventarium...“

⁴ Hubert Kurowski: Die Emscher. Essen: Klartext 1993, S. 65

⁵ Historisches Archiv der Gutehoffnungshütte, Akten Hütte Neu-Essen 102/20, 17 nach: Alfred Pothmann: Die Eisenhütte „Neu-Essen“, in: Bischof Altfred Leben und Werk, hrsg. v. Alfred Pothmann. Essen: Ludgerus-Verl. 1974, S. 163 – 174, S. 171

⁶ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Stift Essen 821, Eingesessenenverzeichnis, Bauerschaft Lippern

⁷ Historisches Archiv der Gutehoffnungshütte, Akten Hütte Neu-Essen 102/1, 0, nach: Alfred Pothmann: Die Eisenhütte „Neu-Essen“, in: Bischof Altfred Leben und Werk, hrsg. v. Alfred Pothmann. Essen: Ludgerus-Verl. 1974, S. 163 – 174, S. 172

⁸ Ferdinand Küper: Johann Terlunen. Bild eines Pfarrers an der „Wiege der Ruhrindustrie“, in: Das Münster am Hellweg 26 (1973) S. 169 – 182, S. 172. Andererseits heißt es noch 1823 in der Mutterrolle der Bürgermeisterei Borbeck, Gemeinde Lippern, Flur 007 (Mutterrolle Art. 26) Oberhauser Mühle, Jacobi & Consorten zu Sterkrade, Erbpächter des Grafen von Westerholt: Haus und Getreide Mühle u Hof - nach: B. B. Krieger

⁹ Stadtarchiv Essen, Rep. 114/260 „Die zwischen der Hüttengewerkschaft zu Sterkrade und den Eingesessenen der Ortschaft Lippern streitigen Wegeangelegenheiten. 1846 – 1875.“

die Kornmühle der ebengenannten Gewerke zu Lippern sitzen. - Während meiner 4jährigen Dienstzeit bei dem Müller Bremer...¹⁰ 1814 wird der Müller von Lippern Franz Bremer als 42 Jahre alt bezeichnet.¹¹

In seiner Autobiographie berichtete Franz Haniel, dass sein Schwager Gottlob Jacobi „Hütten Direktor der Fürstin von Eßen über die Eisenhütte St. Anthoni und NeuEßen und Kornmühle Oberhausen“ gewesen sei.¹² Im Jahr 1803 hätte sich die „Fürstin von Eßen“ bemüht, „die Eisenhütte St. Anthoni, und NeuEßen so wie die Korn und Oelmühle Oberhausen“ zu veräußern.¹³ Mit dem Kauf der beiden Eisenhütten ist dann auch die Mühle in den Besitz von Gottlob Jacobi und den Brüdern Gerhard und Franz Haniel übergegangen.¹⁴

In der folgenden Zeit scheinen die Bemühungen der Firma Jacobi, Haniel und Huysen um den technischen Fortschritt auch die Mühle einbezogen zu haben. So wurde berichtet: „Im Jahre 1822 legte man diesseits der Emscher, der Kornmühle gegenüber, eine prächtige Ölmühle an, alle Räder von Gußeisen. Diese erweiterte man nach / und nach so, daß zugleich mit demselben Wassertrieberrad noch eine Lohmühle und eine Farb- oder Indigo-Mühle verbunden wurden. So schön diese Anlagen waren und wenigstens 20 000 Taler kosteten, so rentierten sie sich doch nicht genügend. Daher wurden im Jahre 1824 alle Getriebe aus dem Gebäude herausgenommen und zwei Platten-Walzen mit Eisenschneid-Scheren und großen Feueröfen hineingelegt. Von der Zeit an war es ein Walzwerk.“¹⁵ Auch damit waren die fortschrittlichen Bemühungen nicht zu Ende: „1826 erhielt die Loh- und Ölmühle in Oberhausen, die die Hütte 1790 vom Grafen Westerholt in Erbpacht übernommen hatte, eine doppelt wirkende Wattsche Ma-

schine von 15 PS. Aber schon 1829 wurde die Mühle stillgelegt und zu einem Walzwerk umgebaut, das/im September 1830 in Betrieb kam.“¹⁶ Wenn die Mühle 1829 stillgelegt worden war, dann nicht für dauernd, denn am 31. Juli 1846 berichtete der Borbecker Beigeordnete und Hüttenfaktor von Jacobi Haniel und Huysen Friedrich Blumberg dem Borbecker Bürgermeister: „Auf die in Abschrift mitgeteilte Verfügungs-erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst zu erwidern, daß sich die Besitzer des großen Etablissements zu Oberhausen und Sterkrade, die Herren Jacobi, Haniel und Huysen, seit der letzten Teuerung in den fraglichen Unterstützungsangelegenheiten mit einem sehr löblichen Eifer bei ihren daselbst zu zahlreich beschäftigten Arbeitern ausgezeichnet haben, weshalb ich es für notwendig erachte, dieses hier unten näher auseinanderzusetzen.

1. verkauften dieselben auf ihrer Kornmühle zu Oberhausen bereits seit dem Herbst vergangenen Jahres und auch jetzt noch an ihre sämtlichen Arbeiter zu Oberhausen, worunter sich sehr viele Familienväter befinden, das nötige Brotkorn als Roggen und Weizen und Buchweizen an Mehl [...]“¹⁷ Entsprechend berichtete der Geschäftsführer von Jacobi, Haniel und Huysen Wilhelm Lueg am 15. März 1854 an den Bürgermeister Klinge in Holten: „Da seit dem vorigen Herbst die Preise der Lebensmittel wieder außergewöhnlich hoch sind, haben wir unsern Arbeitern von hier, Sankt Anthony, Neu Essen und auf dem Puddelwerk zu Oberhausen das Brotkorn wieder bedeutend unter dem Einkaufspreis auf unserer Kornmühle in Oberhausen verabfolgen lassen.“¹⁸ Über das weitere Schicksal dieser Mühle ist nichts bekannt.

¹⁰ Ebenda

¹¹ „Nachweisung der landstumpfpflichtigen Männer von 15 bis 60 Jahren aus der Bürgermeisterei Borbeck“ in: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Landratsamt Duisburg-Mülheim Nr. 386, Bl. 56R

¹² Franz Haniel 1779 – 1868, hrsg. v. Bodo Herzog u. Klaus J. Mattheier. Bonn: Röhrscheid 1979, S. 45.

¹³ Ebenda S. 48.

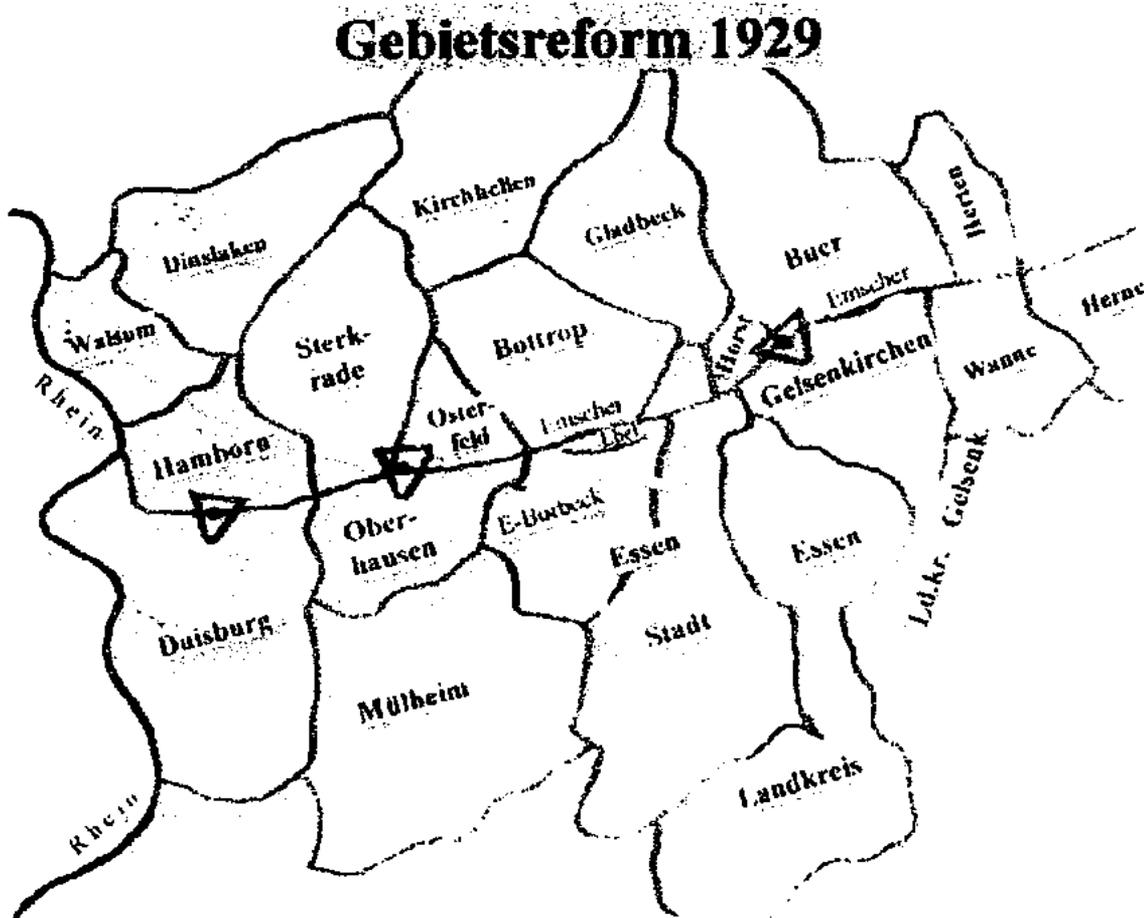
¹⁴ Ebenda S. 69 – 70.

¹⁵ Ferdinand Küper: Johann Terlunen, S. 172 / 173

¹⁶ Irmgard Lange: Die Einführung der Dampfmaschine im ehemaligen Kreis Duisburg. in: Duisburger Forschungen 14 (1970) S. 72-90, hier S. 84f

¹⁷ Quellensammlung zur Geschichte der sozialen Betriebsverfassung. Ruhrindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Industrie- und Handelskammerbezirks Essen. Bearb. v. Gerhard Adelman. Bd 2. Soziale Betriebsverfassung einzelner Unternehmen der Ruhrindustrie. Bonn: Hanstein 1965. 674 S., S. 456f

¹⁸ Ebenda, S. 461



Ludwig W. Wördehoff

Die Gebietsreform von 1929

Die Prosperanlagen gingen von Borbeck an Bottrop

Vor 75 Jahren fand die vorletzte große Umgemeindung im Ruhrgebiet statt. Das vom preußischen Landtag am 10. Juli 1929 mit 210 gegen 169 Stimmen beschlossene Gesetz über die „Kommunale Neugliederung des rhein.-westf. Industriegebietes“ betraf 3 ½ Millionen Menschen. Trotz aller Proteste von 18 beim Staatsgerichtshof klagender Städte wurden mittelzentrale Städte, so u. a. beiderseits der historischen Emscherlinie zum 1. August 1929 zusammengelegt.

Das waren hier von den großen Städten:

1. *Duisburg*, das bereits 1905 Meiderich und Ruhrort „geschluckt“ hatte, nun mit der Großstadt Hamborn.
2. Das junge *Oberhausen* mit den Städten Sterkrade und dem westfälischen Osterfeld.
3. *Gelsenkirchen* mit Buer und mit Horst / Emscher.

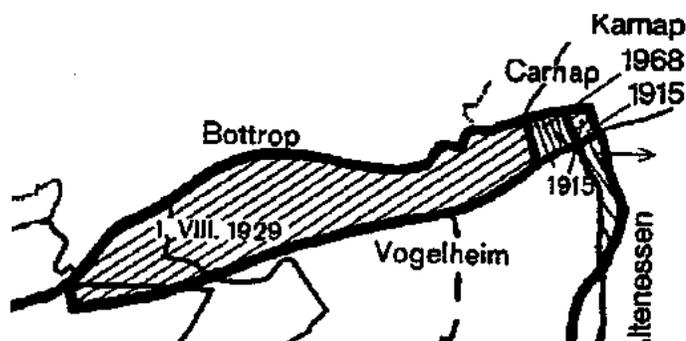
Das dazwischen liegende unbertührte „Loch“ von Bottrop und Gladbeck (siehe Skizze) wurde im gleichen System der Emscherfluss-Überspringung nicht an Essen angeschlossen a) weil bereits der große Brocken des Landkreises Essen mit 167 000 Einwohnern in 2 Städten und 10 Gemeinden an die Stadt fiel und b) weil die zwei mitzuredenden Provinziallandtage Rheinland und Westfalen einer so großen Übertragung ohne Austausch nicht zugestimmt hätten. Ein solcher Austausch bot sich nicht an. Vorher war mit der Übertragung des märkischen Amtes Königssteele an die Stadt Steele der Ausgleich zwischen den beiden Provinzen durch die Eingemeindung von Rotthausen nach Gelsenkirchen gefunden worden.

Die 1976 von der Landesregierung der Stadt Essen gebotene Chance, den „Sprung über die Emscher“ nachzuholen, wurde von der Essener Rats- und den Fraktionsspitzen aus rein persönlichen und aus parteitaktischen Gründen abgelehnt. Borbeck wäre dann vom Stadtrand in die Stadtmitte gerückt. Den Vorteil begriffen viele Borbecker nicht.

Die Grenzberichtigung von 1929 zwischen Essen und Bottrop von der historischen Emschergrenze auf die Mittellinie des Rhein-Herne-Kanals betraf den Norden der Altgemeinde Borbeck, deren Gemarkung Vogelheim und kleinerer Teile von Gerschede und Dellwig. Der nun Bottrop-Ebel benannte Stadtteil hatte 1929 2 937 Einwohner auf 222 ha Fläche. Borbeck verlor damit die Verwaltung aller Prosperanlagen, die Schächte 1 / 4 / 5 (seit 1856), die Prosper-Feuerwache (diese alle in Gerschede), jetzt Essener Straße (Teboflor / Domäne) und die Prosper-Kolonie in Vogelheim. Jahrzehntelang verblieb das Gebiet aber noch kirchlich und bei der Ruhrknappschaft in Borbeck.

Diese Abtretung von Ebel verstieß nicht nur gegen eine Bestimmung des Eingemeindungsvertrages zwischen Essen und Borbeck, sondern sie hatte auch im Bereich der Straße Sturmshof eine genauso unsinnige neue Grenze geschaffen wie bereits 1915 bei der Abtrennung von Teilen Dellwigs und Frintrops an Oberhausen.

Alles in allem muss aber anerkannt werden, dass die weitsichtigen und zielstrebigsten Arbeitsleistungen früherer Essener Oberbürgermeister von Zweigert über Holle und Luther bis Bracht von zukunftssträchtigen Visionen getragen waren. Es wurden nicht nur neue Siedlungs- und Erholungsgebiete gewonnen (wie sie heute wieder bedrückend fehlen), sondern auch Essens Stellung im Ruhrgebiet als die Zentralstadt bestimmend gefestigt. Leider gelang es bis heute nicht, „eine großstädtische Rechtsreform der Gemeindefreiheit von unten her in *wahrer Selbstverwaltung* zu finden“. So wurde auch hier, auch Borbeck empfindlich treffende Mangel schon von Robert Jahn in seiner „Essener Geschichte“, 1952, beurteilt.



Der Bereich von Ebel, der 1929 nach Bottrop kam nach der Karte der Gebietsverluste Borbecks in: Ludwig Würdehoff: Borbeck in seinen Straßen. 1987.

Ludwig W. Wördehoff

Die Optelaak's in Borbeck

Den älteren Mitbürgern aus Borbeck wird es noch bekannt sein, dass sich an der Hafestraße in Borbeck-Bochold am Fuße der Phönixhalde bis zur Kriegszerstörung eine Brech- und Siebanlage für Hochofenschlacke befand. Sie wurde betrieben von der Firma Hubert Optelaak Sohn o. H. G. Die Inhaber wohnten in der Borbecker Fürstenstraße 19, spätere Benennung um 1934: Legrandallee 20.

Zeitlich weiter zurückliegend befand sich an der heutigen Heinrich-Brauns-Strasse, vor der Dampf-Bierbrauerei, die Ringofenziegelei von Heinrich Optelaak¹, auch früher schon eine solche an der heutigen Bergheimer Straße in Bedingrade.²



Die Ringofen-Ziegelei von Optelaak neben der Brauerei am Bahnhof Borbeck (Ausschnitt aus der Karte der Bürgermeisterei Borbeck von 1904)

Wegen der Lage im Borbecker Zentrum am Germaniaplatz / Ecke Marktstraße war vielen auch die Glück-auf-Drogerie von Josef

¹ Laut Akte 488 „Ringofenanlage Hermann Haferkamp gt. Hülsebuch (durchgestrichen) Optelaak Hubert (Hubert durchgestrichen) Heinrich, Rheinstr. 11“ in den Akten der Bürgermeisterei Borbeck, Repositur 114 des Stadtarchivs Essen wurde die Ringofenziegelei 1889 fertig, damaliger Besitzer der „Ökonom“ Hermann Haferkamp. Diese Ziegelei wurde nach dieser Akte 1899 von Hubert Opetelaak erworben. (Anmerkungen und Abbildungen von Andreas Koerner)

² Vgl. Stadtarchiv Essen, Rep. 114, Akte 486 „Ringofenanlage Grafenweg 18 von Heinrich Kleine Möllhoff“. In dieser Akte taucht Heinrich Optelaak 1895 als Besitzer auf.

Optelaak bekannt, die im Inneren Kriegszerstörungen gehabt haben sollte.

Der Gründer der Borbecker Familie kam als junger Mann nach Borbeck. Er wurde am 18. Dezember 1846 in der dem Ruhrgebiet nächst gelegenen niederländischen Stadt Venlo als Henricus Hubertus Ob de Laak geboren. Seine unverheiratete Mutter Maria (1821 – 1874) stammte aus der heute dort noch vertretenen Familie. Die 1790 in Venlo und in (Maas-) Bree geborenen Großeltern haben noch den preußisch / clevischen Besitz von Ober-Geldern (an Maas und Niers) von 1713 bis 1815, dazwischen die napoleonische Zeit und dann die mutwillige Teilung des Herzogtums Geldern (3 km östlich der Maas) zwischen dem Königreich Preußen und dem der Niederlande miterlebt.

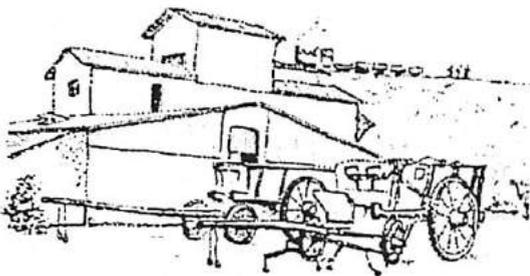


Hubert Op de Laak 1846 – 1907

Hubert Op de Laak 1846 - 1907
(Abb. aus Festschrift 1871 – 1971 100 Jahre Optelaak-Schlacken)

Ältere Borbecker wussten zu berichten, dass der eingewanderte junge Hubert als Fabrikarbeiter und als Fuhrmann auf der Phönixhütte beschäftigt war. Er heiratete mit 20 Jahren in Kaldenkirchen, Kreis Kempen, die aus Horstmar, Kreis Steinfurt, gebürtige Mathilde Rütten. Das erste Kind, Heinrich Op de Laak, wurde am 29. August 1867 in Venlo, der Heimatstadt des Vaters, geboren.

Ein wichtiges Datum für Op de Laak dürfte der 1. Juli 1869 gewesen sein, als Direktor Friedrich Lange (1821 – 1918) als seine vierte Berufsstation die Leitung der Phönixhütte in Borbeck übernahm. Die Firma Charles Détilleux & Cie. hatte 1847 mit dem Bau einer Eisenhütte in der Nähe der kurz zuvor angelegten Station Berge-Borbeck der neuen Köln-Mindener Eisenbahn begonnen. Sie wurde 1855 mit der Phönix AG vereinigt. Als im Mai 1851 der erste der vier Hochöfen der Borbecker Eisenhütte angeblasen wurde, war er der erste erfolgreiche mit Steinkohlenkoks betriebene Hochofen im Ruhrgebiet.³ Als Abfallprodukt der Eisenschmelze fiel die dreifache Menge an Hochofenschlacke an. Die überwiegend aus Silikaten (Salze der Kieselsäure) bestehende Schlacke wurde auf Halde gekippt.



Schlackenbrechwerk mit Fuhrwerk an der Phönix-Schlackenhalde am Bahnhof Bergeborbeck. (Abb. aus Festschrift 1871 – 1971 100 Jahre Optelaak-Schlacken)

So ist uns von der Borbecker Hütte auf der jenseitigen, nördlich der Eisenbahn

gelegenen Fläche die bekannte Phönixhalde geblieben. Nach gelungener Begrünung mit Mutterboden auf dem harten Schlackengestein und Planierung wird der künstliche Berg jetzt als Volkspark bezeichnet. Oberbürgermeister Dr. Hans Toussaint pflanzte am 17. April 1953 die erste Linde auf dem inzwischen voll begrüneten Berg. Im Naturzustand war die Fläche der Halde das Quellgebiet eines kleinen Bernezufusses, der im Gebiet Schlackenstraße / Wieselweg die natürliche Grenze zwischen den Gemeinden Borbeck und Altenessen bildete.

Hub. Optelaak u. Sohn
 Bergeborbeck
 Fernsprecher No. 53, Amt Borbeck.

Special-Geschäft

Hochofenschlacken
herstellbar ab Station Bergeborbeck
 oder mit eigener Fuhrwerk zur Verwendungsbereit.

Schlackenmehl
beständiges Material zum Mauern mit großer Standkraft

Wetterbeständige Schlacken
(Pflaster, Pleinplatz, Giebelmaterial)
 für
 Bergbau, Gefäßbekleidung, Beton- und Mauerwerk

Betonschlacke
eignet sich vorzüglich zur Herstellung von Mauerwerksteinen
 und Ausführung von Mauerwerk bis Sechshöhe

Übernahme von Gebäuden.

Anzeige aus dem Adressbuch von Borbeck von 1905

Die Herkunft der Ausgangsmaterialien für die Roheisenerzeugung: Erze, Koks und Zuschläge wie Kalkgestein waren nicht gesichert. Es boten sich für den Koks die von Franz Haniel (1779 - 1868) immerzu technisch verbesserten und zur Höchstproduktion gesteigerten Kokereien an der Essen-Borbecker Landstraße (heute Altendorfer Straße) bei den Zechen vereinigte Sälzer & Neuack und Hagenbeck an.

³ Näheres dazu: Andreas Koerner: Die Phönixhütte in Borbeck 1847 – 1926, in: Essener Beiträge 109 (1997) S. 9 – 54.

Diese hatten ein frühes Monopol. Nicht zuletzt hatte die Borbecker Eisenhütte eine eigene Kokerei, die 1914 stillgelegt wurde. Die Phönix AG hatte für ihren Bedarf die in Borbeck-Bochold benachbarte Zeche Carolus Magnus, zunächst nur Schacht I, für 30 Jahre gepachtet.

Der in Fachkreisen hochgelobte Eisenhüttenmann Lange wird – so wie er die Produktion von Nebenprodukten ausbaute – auch die Schlackenverwertung seiner Hütte intensiver betrieben haben. So war auch aus dem Abfallprodukt Schlacke schon lange ein wertvoller, vielseitig anwendbarer Baustoff geworden. Sie wurde aus den Halden „massiv“ herausgesprengt. Direktor Lange fand im jungen Hubert Op de Laak einen tatkräftigen Mann, der bereits 1871, in seinem 24. Lebensjahr, ein Unternehmen zur Verwertung der Schlacke gründete, zielsicher und erfolgreich ausbaute.



Dipl.-Ing. Hubert Optelaak 1892 – 1945

Dipl.-Ing. Hubert Optelaak 1892 - 1948
(Abb. aus Festschrift 1871 – 1971 100 Jahre Optelaak-Schlacken)

Da Op de Laak bei der Geburt seiner zahlreichen Kinder (ausweislich im Kirchenregister von St. Dionysius) als Beruf immer Fuhrmann oder Fuhrunternehmer angab, muss er den Schwerpunkt seiner

Arbeit im Fuhrgeschäft gesehen haben. Immerhin ging ja seiner Zeit auch alles nur mit Pferd und Wagen und alles noch mit der Schaufel in Handarbeit. So wie es Eisenbahner von der mühseligen Beladung der Waggons berichteten. Die zunehmende Industrialisierung, das wirtschaftliche Hoch der sogenannten Gründerjahre und immer mehr Zuwanderer und Wohnungsbauten erforderten neue, bessere und breitere Straßen. Hochofenschlacke hatte sich schon früh als Packlage so wie Schotter-Tragschichten bewährt. Bereits in den 1850er und 1860er Jahren sind hier in Borbeck Ausschreibungen und Lieferungen von Hochofenschlacke per Fuhrwerk und Bahn belegt.

Laut einer Urkunde der Königlich Preußischen Regierung in Düsseldorf vom 10. Februar 1885 haben Hendrik Hubert Op de Laak mit seiner Frau Mathilde, geborene Rütten, und ihre sechs Kinder Hendrik Hubert *1867, Maria Elisabeth *1869, Andreas *1876, Adeljunde Wilhelmine *1877, Hubert *1879, Wilhelm Joseph *1880, die preußische Staatsbürgerschaft erworben. Von da an heißt die Familie Optelaak in einem Wort. Die Familie des Erstgeborenen Heinrich und dessen Nachkommen schrieben aus ungeklärten Gründen den Namen weiterhin in drei Worten.

In das wachsende Unternehmen tritt im Jahre 1901 der älteste 34jährige Sohn Heinrich ein. Das Geschäft firmiert seitdem als Hubert Optelaak & Sohn. Als oHG (offene Handelsgesellschaft) wird sie ins Handelsregister eingetragen. Als der Gründer im Jahre 1907 als hochverehrter Ziegeleibesitzer und Mitglied des Borbecker Gemeinderates verstorbt, hinterlässt er die oben genannten sechs Kinder aus erster Ehe und seine Witwe aus der am 29. September 1896 geschlossenen 2. Ehe, der Wilhelmine Auguste Janssen, geborene Sitz, mit 5 Kindern.

Die beiden Söhne Heinrich (1867 – 1925) und Hubert (1879 . 1945) erben das Unternehmen. Dabei übernimmt Hubert die Werkleitung und Heinrich die Außenvertretung. Heinrich übertrug seinen Anteil im Jahre 1924 auf seinen Sohn Hubert, der

Diplom-Ingenieur geworden ist und sich zuletzt als Tiefbauunternehmer betätigte. Heinrich stirbt 1925. 1928 gelingt es, zusätzlich die Hochfenschlacke des „Schalker Vereins“ aufzubereiten. Die selben Rechte werden Optelaak & Sohn dann 1937 auch vom „Bochumer Verein“ übertragen. Mit dann drei Betrieben wurde eine Spitzenstellung in der Branche erreicht.



Am 15. Februar 1943 fand bei den schweren Abwehrkämpfen am IJmensee unser herzensguter, sonniger, ältester Junge, unser lieber Bruder, Enkel, Nefte und Vetter

Kriegsfreiwilliger

Heinrich Optelaak

Gefreiter und KOS. in einer Aufklärungsschwadron

nach kurzem Einsatz den Heldenlod im Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer: **Dipl.-Ing. Hubert Optelaak und Frau, Maria, geb. Becker; Hildegard, Winfried und Ursula Optelaak**

E.-Borbeck, Legrandallee 20, den 3. März 1943. — Gedächtnisamt: Montag, 8. 3. 1943, 8.10 (bzw. 10) Uhr, St.-Dionysius-Pfarrkirche.

aus: National-Zeitung vom 5. März 1943

Im 2. Weltkrieg erlitt der Stammbetrieb in Essen-Borbeck-Bochold solch große Schäden, dass ein Wiederaufbau nicht mehr wirtschaftlich war. Auch die Betriebe in Wanne-Eickel und in Bochum erlitten schwere Schäden. Es trifft die Familie und die Unternehmensleitung besonders schwer, dass die beiden Söhne Heinrich und Winfried des Dipl. Ing. Hubert Op de Laak gefallen sind. Als der Mitinhaber Hubert, Sohn des Gründers, 1945 stirbt, blieb nur noch der Dipl. Ing. Hubert Optelaak, der mit großer Tatkraft den Wiederaufbau betrieb. Dieser, der letzte Namensträger Op de Laak, kommt 1948 bei einem Autounfall ums Leben. Seine beiden Töchter Hildegard Hamsen (+1993) und Ursula Schubert werden nun Inhaber und persönlich haftende Gesellschafter. Es wurde 1969 der Handel mit anderen

Straßenbaustoffen aufgenommen. Die Verträge der Schlackenverwertung liefen in Wanne 1986, in Bochum 1988 aus. Nun aber, nachdem die Hochöfen in Wanne-Eickel und Bochum stillgelegt wurden und somit keine Schlacke mehr anfiel, befasst sich die Firma Hubert Optelaak GmbH & Co. KG mit dem Großhandel für Luft- und Klimatechnik. Im Jahre 1996 beging die Firma in Herne-Wanne das 125. Bestehen!

Medicinal-  Drogerie.

Joseph Optelaak

Wilhelmstrasse 14 BORBECK Wilhelmstrasse 14.

Drogen, ~~200~~ ~~200~~ Chemikalien,
Parfümerien,

Farben u. feinere Colonialwaaren

Verhandlungsstoffe,
Artikel zur Krankenpflege,
Alle freigegebenen Apothekerwaaren.

Ter-Arzneimittel. • Kinder-Nahrungsmittel.

Medicinische Seifen,

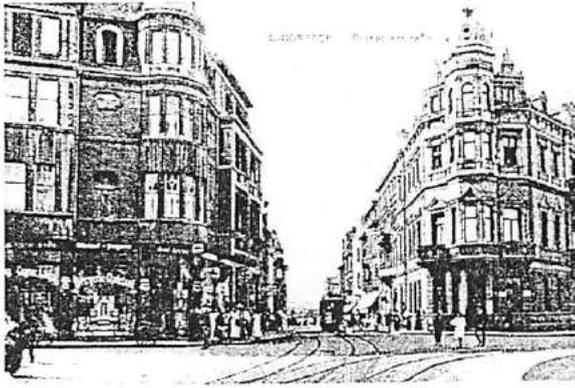
Medicinal-Weine.

Chines. Thees, Cacao und Chocclade.
ff. gebrannte **KAFFEES.**

Specialität: photographische Artikel.	Specialität: Fichtennadelbenbons gegen Husten.
---	--

Anzeige aus dem Adressbuch von Borbeck von 1905

Es ist dies die respektable Entwicklung eines einstmals in Borbeck beachtlichen Familienunternehmens, das jetzt in der 5. Generation geführt wird. Die Gesellschafterin Ursula Schubert geborene Op de Laak trug als letzte den Geburtsnamen des Firmengründers. Das Unternehmen bleibt aber weiterhin in Familienbesitz.



links: Drogerei Optelaak (alte Postkarte aus der Sammlung Herbert Beckmann, Druck: Borbecker Buchdruckerei und Verlagsanstalt)

Am Germaniaplatz Nr. 8, Ecke Marktstraße, auf einem Grundstück, das vorher Carl vom Walde gehörte, baute der Drogist Wilh. Jos. Optelaak, jüngster Sohn des oben genannten Firmengründers, im Jahre 1909 ein 3 1/3 geschossiges Wohn- und Geschäftshaus. Daneben, Germaniaplatz 7 (vorher Germaniastraße 265) befand sich die Vikarie der St. Dionysius-Pfarrkirche. Architekt des ansehnlichen Gebäudes war Ludwig Becker.⁴ Das Baugesuch bearbeitete die Polizeiverwaltung der Gemeinde unter dem ehrenamtlichen Beigeordneten Wilhelm Leimgardt. Die Genehmigung erteilte Borbecks letzter Bürgermeister Ferdinand Baasel (seit 1907 im Amt). Über der ehemaligen „Glück-auf-Drogerie“ des Josef Optelaak (jetzt ist dort eine Apotheke) sind an der Hausfront des 1. Obergeschosses zwei männliche Figuren zu sehen. In die Marktstraße schaut ein Bergmann in festlicher Knappentracht, zum Germaniaplatz hin ein Arbeiter, der wegen seines Tuches oder Leders auf dem Kopf

⁴ Der in Borbeck geborene Architekt Ludwig Becker (1876 – 1936) entwarf auch die Pläne für das Lyzeum in Borbeck, die Friedenskirche in Dellwig, die Kirche St. Fronleichnam in Bochold, das Mutterhaus der Franziskusschwestern in der Laarmannstraße, das Haus der Salesianer in der Theodor-Hartz-Straße, das Rathaus in Bottrop und das Gymnasium in der Blumenstraße in Bottrop usw. Nähere Informationen über Ludwig Becker im Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck 2/1993, S. 3 – 10, Borbecker Beiträge 3/1993, S. 42 – 43 und 1/1995, S. 17 – 20.

kaum einen Bergmann, eher einen Hütten- oder Schlackenarbeiter darstellen soll.

Nachwort

Im März 2003 hatte ich ein Manuskript meiner Arbeit „Die Optelaak’s in Borbeck“ mit der Bitte um Durchsicht versandt. Ich erhielt eine Reihe von Korrekturen, für die ich sehr dankbar bin! Mir mitgeteilte Fragwürdigkeiten, die nicht einwandfrei zu klären sind, lasse ich in der hiermit abgeschlossenen Arbeit weg oder aber ich bemerke den Zweifel. So mancher heimatgeschichtlichen Arbeit täte es gut, auch von anderen vor der Drucklegung durchgesehen zu werden!! Die Quellenangaben lasse ich weg, weil ich keine wissenschaftliche Arbeit schreibe. Ich verbürge mich aber, für einem Laien angemessene Sorgfalt. Die Namen in der Arbeit entsprechen den Angaben in Urkunden.

In Deine Hände befehle ich meinen Geist:
Du hast mich erlöst, Herr, Du treuer Gott
Psalm 31, 6

Hildegard Hamsen
geb. Op de Laak
geb. 22. 5. 1921 gest. 28. 6. 1993

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied.

Wolfgang und Korola Adolph geb. Hamsen
Paul und Barbara Hamsen
mit Helena und Mathias
Ralph und Petra Adolph
Werner und Ursula Schubert geb. Op de Laak

Trauerhaus: P. Hamsen, 45134 Essen, Angerstraße 18

Das Begräbnis ist am Freitag, dem 2. Juli 1993, um 8.15 Uhr in der
Parrkirche St. Markus, Bredeneu.
Anschließend erfolgt um 10.00 Uhr die Beisetzung von der Trauer-
halle des Friedhofes Bredeneu, Westerwaldstraße, aus.
Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir Abstand zu
nehmen.
Diese Anzeige gilt besonders denen, die aus Versehen keine persön-
liche Nachricht erhalten haben.

Mit tiefer Betroffenheit geben wir den Tod
unserer langjährigen Gesellschafterin

Frau Hildegard Hamsen
geb. Op de Laak

bekannt.

Wir werden der Verstorbenen ein ehrenvolles
Andenken bewahren.

Geschäftsführung und Mitarbeiter der Firma
Hubert Opdelaak & Sohn-HTH Herne

Herne, den 28. Juni 1993

Kurze Beiträge und Nachrichten

Karl Friedrich Vögler

Albert Vögler (8. Februar 1877 – 14. April 1945) und Eugen Vögler (1. Februar 1884 – 21. Januar 1956), zwei bedeutende Wirtschaftslenker des Ruhrgebiets, wurden im Borbecker Raum geboren.¹ Der Vater Karl Friedrich Vögler lebte und arbeitete eine Zeit lang in Borbeck als Obersteiger. Über seinen Lebensweg kann man in einer Biographie von Albert Vögler lesen: „Er war aus Oberndorf am Neckar ins Revier gezogen, hatte als einfacher Bergmann den Weg zur Bergschule gefunden, war Hilfssteiger und schließlich Steiger geworden. Als ihm am 8. Februar 1877 in Borbeck bei Essen sein Sohn Albert geboren wurde, das zweite von acht Kindern, stand er dicht vor dem erstrebten Ziel. Wenig später wurde er auf der Zeche Hugo bei Buer Betriebsführer und dort bald ein hochangesehener Mann.“² Die Familie Vögler wohnte vom 4. Januar 1875 bis zum 1. April 1884 in der Bürgermeisterei Borbeck.³ Nach dem polizeilichen Meldebuch der Bürgermeisterei Borbeck, meldete sich der Obersteiger Carl Vögler am 12. Januar 1875 in Borbeck an. Er bezog danach sein Quartier in dem Haus Vogelheim 161 bei Fritz Decker.⁴ Er kam aus Weißweiler mit zwei Kindern und seiner Frau Bertha, geborene Kuhs. Geboren wurde er am 27. April 1844 in Obernburg. Karl Vögler war bis 1882 Mitglied des Gemeinderats, gewählt von der III. Abteilung.⁵ Als der Direktor der Eisenhütte Phönix am Bahnhof Bergeborbeck und ehrenamtliche Beigeordnete Friedrich Lange am 30. September 1876 siebzehn Herren in das „Local der Wittve Dr. Werther“ einlud, um über die Errichtung eines Kriegerdenkmals in der Bürgermeisterei Borbeck zu beraten, war auch der „Obersteiger Vögeler“ dabei.⁶ Als Bezirk für Sammlungen für das Denkmal wurde ihm auf dieser Sitzung Dellwig zugeteilt. Eine am 2. Dezember 1881 aufgestellte Liste der Einnahmen und Ausgaben für das Kriegerdenkmal verzeichnet unter „Sammlungen“ bei „Vögler“ 45 Mark und 50 Pfennige.



„Unser Tante-Emma-Laden“ war Thema des Erzähl-Cafés am 2. März 2004. An der Wand: der Laden von Hetti Hein, in Öl gemalt von Adolf Lohmann. – Pfarrer Nikolaus Nösges singt das Lied von Tewje dem Milchmann aus dem Musical Anatevka: „Wenn ich einmal reich wär“. Es begleitet ihn auf der Gitarre Frau Regina Pfeiffer (links). Der mitsingende Herr in der Mitte schient Karl Senk zu sein.

¹ Vgl. Erwin Dickhoff: Essener Köpfe. Essen: Bacht 1985, S. 237-238.

² Gert von Klass: Albert Vögler. Einer der Großen des Ruhrreviers. Tübingen: Wunderlich 1957, S. 17.

³ Angaben nach dem Brief von Heinz-Bernd Michalski vom 23.6.1998 an Andreas Koerner, in dem Michalski nach dem Geburtshaus von Albert Vögler fragte.

⁴ Stadtarchiv Essen, Meldebuch E 5 Nr. 0619, S. 162/163.

⁵ Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck für 1879, 1880 und 1881, S. 28.

⁶ Stadtarchiv Essen, Rep. 114 / 428 „Die Errichtung eines Kriegerdenkmals 1876 – 1885“.

Abs. M. Isohla, Priesterseminar, Kardinal-Fringsstr. 12. 5000 Köln 1
Köln, d. 14. 12. 1980

Sehr geehrter Herr Krüger!¹

Der Artikel: „Schul-Alltag wie er einmal früher war“, weckte in mir Erinnerungen aus meiner Schulzeit und ich möchte Ihnen ein kl. Beitrag dazu geben. 1924 wurde ich in der „Kreuzschule“, so wurde „Borbeck III“ auch genannt, entlassen. Meine Klassenlehrerin, Fr. Johanna Kohlmann, habe ich heiß und innig geliebt. Im vorigen Jahre habe ich ihr Grab auf dem Friedhof Hülsmannstr. besucht. Lange nach meinem Eintritt ins Kloster (1942) hat sie mir noch Grüße durch meine Mutter übermittelt und ich denke gerne in Dankbarkeit an sie. Anbei ein Bildchen, das sie mir zur Schulentlassung schenkte, dazu; dasselbe hätte ich aber gerne zurück, für mich ein wertvolles Andenken.

Leider ist das folgende Gedicht, das ich auf meiner Schulentlassung aufgesagt habe, nicht vollständig, ich bekomme es nicht mehr ganz zusammen. Vielleicht erinnert sich das „Mariechen“ noch daran und kann es vervollständigen.

Kathrinchen:

Jo, Mariechen, kik mi ens an,
ik hef min Sundags Kledken an,
bin fien un adrett bis op de Schau,
ni rine Schötte noch datau.
Is ener hier, dä sich met mie kann metten?
Du mügs et nu wall gäne wetten,
woröm ik mi so fien de maken,
jo, datt sin ganz wichtige Saken.

Mariechen:

Ik mot Di all de ganze Tied bekieken,
Du find's hä inne Schol nich dinesglikten.
Doch Katrinneken, watt is doch loss,
woröm bis Du so staats, no segg mi blos,
woröm deus Du trotz de düren Tieden
Dich so in Wichs un Gala schmietten.

Kathrinchen:

Nä, nu mok ik mi aver wünnern,
Du büs woll et dümmste van alle Kinnern
Un wehs nich, dat an Borbeck III vandage
Entlaten wärn de grauten Scholblagen.

Sei, dä ach Johr de Scholbank gedrückt
Wärn nu inne Welt herut geschickt.

Mariechen:

O Här, dat dät mi aver leid
Mit uns Beiden et ja och so geit.
Nä, Katrinneken, de Ogen lapen mi över
Wenn ik an dä goden Lähren denk,
die man uns do innert Häz gesenkt.

(jetzt kommt die Gedankenlücke. Einer der letzten Verse hieß:)

Kathrinchen:

Un op den Scholhoff inne Pausen
Wat dät mann? Vergnügt sin Botteram
schmausen.
Wenn nu versorg war Lief und Magen,
dann ging et an't lopen, springen un jagen,
schmetten uns wolles över den Houpen,
wä kann sich dafür etwas kopen,
dann gof et inne Klasse schlechte Noten
un noch dertau wat op de Poten.

Und nun weiß ich nicht weiter. Der letzte Satz von diesem Zwiegespräch hieß: „Unse godden Erzieher tem Dank.“

Sehr geehrter Herr Krüger, das könnte ich Ihnen anbieten und würde mich freuen, wenn Sie etwas davon gebrauchen könnten. Auf Ihren Beitrag in der „Borbecker“ freue ich mich schon und wünsche Ihnen guten Erfolg. Die „Borbecker“ ist für mich ein Stück Heimat, der Beitrag in der „BN“ von Willi Schlüter lese ich mit großem Interesse und bedanke mich bei der B. N. für diese schönen Fortsetzungen.

Da das Fest der Geburt Christi vor der Tür steht wünsche ich Ihnen und allen Mitarbeitern der B N ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Mit freundlichen Grüßen Ihre Schr. M. Isohla / Käthe Somertin.

¹ Es handelt sich um Norbert Krüger, damals noch Lehrer am Gymnasium Borbeck. Der Brief erscheint hier mit seiner freundlichen Erlaubnis.

LESERBRIEF

Heinz Josef Kramer, Böhmerstr. 4, 45144 Essen, den 20. 4. 04

Verehrter Herr Koerner,

haben Sie herzlichen Dank für die Zusendung der „Borbecker Beiträge“. Sie haben sich ja viel Mühe und Arbeit gemacht, um aus dem Wust des überlassenen Materials einen interessanten Aufsatz zu machen, ich bin gespannt, ob der „Döpper“ ein Echo bewirkt.

Das Heft habe ich mit großer Freude gelesen. Immerhin habe ich vielerlei Bindungen an Borbeck, durch meine Tätigkeit am dortigen Gymnasium¹, durch die beiden Bücher über die Münzen des Stiftes Essen – Stichwort Borbecker Groschen – und über die Geschichte Frohnhausens² – Stichwort Zugehörigkeit zur BM Borbeck –, durch die genealogischen Forschungen zu den aus Borbeck stammenden Vorfahren meiner Frau – Stichwort Hof Pollenberg – und natürlich durch meine jetzige Tätigkeit am Ruhrlandmuseum. Intensiv gelesen habe ich die Ausführungen über den Schacht Kronprinz und hier besonders über die Seilbahn zur Rheinischen Bahnstrecke mit Anschluss an den Rheinischen Verladebahnhof Heißen II. Den erwähnten Bückmanns Hof nannten die Frohnhauser vor dem Krieg nach dem damaligen Aufsitzer Bauer Unterharnscheid.

Während meiner Tätigkeit für das Ruhrlandmuseum konnte ich Grubenmarken von vielen Essener Zechen beschaffen. Dazu lege ich ein Heft bei, in dem ich über diese Marken berichtet habe. Ihr Aufsatz über Zeche Rosenblumendelle, Schacht III (Kronprinz), erinnerte mich wieder an folgende Überlegung. Wir besitzen auch einen kompletten Markensatz der Zeche Rosenblumendelle. Von Schacht III (Kronprinz) dieser Zeche sind mir trotz intensiver Suche nie eigene Grubenmarken bekannt geworden. Ich vermute daher, dass auf Schacht III auch die Marken der Mutterzeche mit der Aufschrift Rosenblumendelle benutzt wurden. Sollte sich diese Vermutung bestätigen lassen, hätten wir damit ein weiteres Zeugnis aus der bergbaulichen Vergangenheit Borbecks.

Geschmunzelt habe ich über den Programmpunkt „Lieder aus der Küche“ des Erzähl-Cafés, da ich in meiner umfangreichen alten Schallplattensammlung auch eine Langspielplatte mit deutschen Küchenliedern besitze.

Zum Schluss gestatten Sie mir zwei kleine Anmerkungen zur Seite 13, linke Spalte. Die Friedrichstraße liegt natürlich nicht im Osten und nicht im Westen von Holsterhausen. Ferner. Die Historiker legen großen Wert darauf, dass Essen nicht als Abtei sondern als Stift bezeichnet wird.

Mit den besten Wünschen grüßt Sie herzlich

Heinz J. Kramer

¹ Frau Gudrun Barez, Lehrerin am Gymnasium Borbeck, hat freundlicherweise herausgesucht, dass der Mathematiklehrer Heinz Kramer von 1957 bis 1961 am Gymnasium Borbeck unterrichtete.

² Heinz Josef Kramer verfasste mit Norbert Dzienan „Frohnhausen und St. Elisabeth“. 1986. 243 S. und z. B. im West-Anzeiger die Serie „Im Dunkel der Geschichte. Frohnhausen und Overath.“ vom 20.2. bis zum 11. 3. 1986.

G E L E S I E N 000

Forum. Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, hrsg. v. d. Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V. 1/2004, 113 S. Sonderthema: HisTourismus im Ruhrgebiet.

Eine Reihe kompetenter Autoren hat Artikel zum Sonderthema geschrieben. Das Ruhrgebiet als Ziel von Touristen ist vielleicht eine große Chance für das postindustrielle Zeitalter. Dabei geht es gerade auch um die Überreste des industriellen Zeitalters, die vielerorts gründlich weggeräumt wurden, beispielsweise in Borbeck. Bei vielen Einheimischen ist noch immer nicht die Erkenntnis gereift, dass die Industriedenkmäler einen hohen Wert verkörpern. Zum Bewusstseinswandel brauchte man Hilfe von außen, zum Beispiel die Anerkennung von Zollverein als Weltkulturerbe. Es geht in den vorliegenden Artikeln auch um Exkursionen verschiedenster Art, so auch Horst Zimmers für die Jugend entwickelte historisch-politischen Stadterkundungen zum Thema NS-Zeit. Bereits 1996 erschien das Buch „Essen entdecken“ mit 18 ausführlich beschriebenen Rundgängen durch Essen, zwei davon durch Borbeck verfasst von mir, redigiert von Susanne Hölter. Ich habe in den letzten Jahren schon viele Gruppen durch Borbeck geführt: Grundschulklassen, Mitglieder des Historischen Vereins für Stadt und Stift Essen, der Geographischen Gesellschaft von Essen u. a. Zuletzt habe ich eine kleine Bibelexkursion durch Borbeck geleitet. Auch Franz Josef Gründges ist als Ortsführer mehrfach hervorgetreten. Der Markt ist da. Vielleicht kann man damit sogar „eine kleine Mark“ verdienen. Neben dem Sonderthema enthält das Heft wieder viele ausführliche Hinweise zur Geschichtsarbeit, zu Museen und Ausstellungen, Büchern und Zeitschriften.

Zwang und Zuwendung. Katholische Kirche und Zwangsarbeit im Ruhrgebiet, hrsg. v.

Baldur Hermans. Bochum: Kamp 2003. 427 S.

In einer Reihe von Aufsätzen wird das Thema Zwangsarbeit im katholischen Bereich behandelt. Im ersten Teil geht es um „Ausländische Arbeitskräfte in kirchlichen Einrichtungen“, im zweiten um „Akte der Fürsorge und Solidarität“. Vorausgegangen diesem Band war eine Fachtagung im Kardinal-Hengsbach-Haus in Werden am 27. November 2001. Die vorliegenden Texte sind hauptsächlich erweiterte Beiträge dieser Tagung. Die Arbeit zu diesem Thema ist sehr mühevoll, da es schwer ist, an brauchbare Informationen zu kommen: „Die sich intensiv über zwei Jahre hinziehenden und bis heute noch nicht endgültig abgeschlossenen Nachforschungen brachten namentlich 282 Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen zur Kenntnis, von denen bisher in ihren Heimatländern 15 ermittelt und ‚entschädigt‘ werden konnten.“ (S. 14) Erwähnt sei, dass der Pfarrer der Rosenkranzkirche Stephan Berghoff vorkommt, der 1943 Gottesdienstbesuche für Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene verschiedener Nationalitäten organisiert hat. (S. 104 - 105) Alle Beiträge sind sorgfältig erarbeitet und formuliert und daher sehr zu empfehlen.

Bereitschaften – 80 Jahre Deutsches Rotes Kreuz Essen – Borbeck, hrsg. v. Kreisverband Essen, red. Ralf Frede. 2004. 64 S.

In DIN A 4 – Heftformat mit vielen Abbildungen von Fotos und anderen Dokumenten ist eine sehr inhaltsreiche Schrift erschienen. Auch wenn im Titel des Hefts nur von 80 Jahren die Rede ist, war schon vorher eine Bereitschaft in Borbeck vorhanden, die unter dem Ehrenvorsitz von Bürgermeister Heinrich stand. Bereits beim Grubenunglück auf der Zeche Carolus Magnus am 15. Juli 1908 waren Helfer vom Roten Kreuz im Einsatz. Es folgen noch sehr viele weitere interessante Informationen. Da es mir nicht sinnvoll erscheint, hier auf viele Einzelheiten

der Geschichte dieser Bereitschaft einzugehen, folgt hier noch etwas Persönliches und etwas Aktuelles: Der eifrige Redakteur Ralf Frede kam bei seiner Suche nach Informationen auch zu mir in die Stadtbibliothek Borbeck. Ich konnte ihm für sein Heft die „Karte über Bombenangriff vom 12. März 1943“ zur Verfügung stellen. Sie stammte aus der Ausstellung „Märztage 1943“, die von dem Heimatgeschichtlichen Arbeitskreis Borbeck in der Volkshochschule 1983 in der Galerie Schloß Borbeck veranstaltet worden war. Dias zur Schauübung der Bergeborbecker Freiwilligen Sanitätskolonne im Jahre 1926 am Schlackenberg der Phönixhütte fanden sich in der Sammlung Herbert Beckmann, doch Herr Frede hatte davon bereits Abbildungen. Auch ein Foto vom Hochbunker in der Brinkstraße ist im Heft, in dem die DRK Borbeck zeitweise untergebracht war. Jetzt treffen sich die Helferinnen und Helfer des DRK Borbeck in der Traugott-Weise-Schule in der Wüstenhöferstr. 175. Ihre aktuellen Einsätze sind: „im Rot-Weiß-Stadion, beim ESC MOSKITOS in der Eissporthalle Essen-West, auf Schützen-, Volks- und Kinderfesten, bei Großveranstaltungen wie z. B. Konzerten im Georg-Melches-Stadion, im Colosseum, bei Tennisturnieren, Reitturnieren und sonstigen Sportveranstaltungen“. Der Dienst in der Bereitschaft Borbeck kann auch anstelle von Wehrdienst abgeleistet werden. Übrigens ist Herr Frede mit dem Erscheinen dieses Hefts nicht arbeitslos geworden: Im nächsten Jahr feiert die Bereitschaft Essen ihren hundertsten Geburtstag.

1904 – 2004: Der Rose-Kotten in Essen-Gerschede, Gerscheder Str. 128 wird 100 Jahre alt. Berthold und Irmgard Prochaska erzählen aus 100 Jahren. Selbstverlag Berthold Prochaska 2004. 57 S.

In gleicher Aufmachung als ein gelbes Heft wie „Die Marienkapelle am Düppenberg“ (2000) und „Pfadfinder in St. Paulus, Essen-Gerschede“ (2003) ist jetzt ein drittes erschienen. Es befasst sich mit einem kleinen alten Haus im Borbecker Raum. Davon gibt es noch eine ganze Reihe über das ganze Gebiet verstreut. Jedes wird seine eigene Geschichte haben. Es muss sich nur jemand finden, der sie erzählt. Hundert Jahre Geschichte des Hauses Gerscheder Str. 128 und seiner Bewohner. Am Anfang spielte der Bergbau als Arbeitgeber eine große Rolle. Das Wasser kam aus dem Brunnen, Plumpsklosett, Schwein im Stall, Kinderschützenfest und Kriegsoffer: Das Leben in dem kleinen Haus

war nicht viel anders als in den Berichten über Zechensiedlungen. Es wohnten eben nicht alle Bergleute in den von den Zechen und Genossenschaften errichteten Häusern. Einige haben sich selbst eine Behausung errichtet. Es ist eine gute Tat, auf diese Weise an ein Häuschen in Borbeck erinnert zu werden.

125 Jahre St. Josef Essen-Frintrop 1877 – 2002. 276 S.

Nachdem im Jahre 1977 bereits eine umfangreiche Festschrift von 324 Seiten zum 100. Geburtstag von St. Josef erschienen war, haben die Oberfrintroper einmal wieder ihre Tüchtigkeit mit einer dicken Festschrift unter Beweis gestellt. An sich waren ja nur die 25 Jahre von 1977 bis 2002 zu bearbeiten. Das ist auch geschehen auf den Seiten 85 bis 168. Auch die Aufteilung der Zeittafel in Frintroper und sonstige Geschehnisse wurde beibehalten. Hinzugekommen ist dann aber mancherlei. Auf den Seiten 19 bis 73 erscheint eine „Geschichte der Bauerschaften Frintrop und Bedingrade“ aus der Feder von Johannes Saxe. Sie beruht in den Anfangskapiteln inhaltlich hauptsächlich auf dem Text von Joseph Kahn, der 1927 in der Festschrift „Goldenes Jubeljahr der katholischen Kirchengemeinde und des Kirchenchores St. Josef Essen-Frintrop“ erschienen war, ist jedoch leichter verständlich abgefasst. Ansprechende Fotos begleiten ihn. Auf die Zeittafel folgt eine Darstellung der besonders wertvollen Ausstattungsstücke von St. Josef in Wort und Farbfotos. Es schließt sich an ein ausführliches Kapitel über den „Kirchenchor im Wandel der Zeit“. Kürzer gefasst sind die folgenden Beiträge über den Jugendchor, den Förderkreis für die Kirchenmusik an St. Josef, die Liste der Seelsorger von St. Josef von 1977 bis 2002, Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderäte, Altenwerk, Caritasarbeit usw. Es ist sehr verdienstvoll, dass man auf diese Weise erfährt, was es alles um Umkreis von St. Josef so gibt. Den Schluss bildet ein „Verzeichnis der Schriften, die im Pfarrarchiv St. Josef vorhanden sind“. Es handelt sich dabei hauptsächlich um diverse Festschriften.

„Erinnerungen an Heinrich Brauns und August Brust“ - Festveranstaltung der Bundesknappschaft in der Alten Cuesterey 2003

Ein gutes Jahr ist es her, dass bunte und traditionsschwere Knappenfahnen die Ausstellungsräume in der Alten Cuesterey zierte: Der Kultur-Historische Verein Borbeck und das Bistum Essen präsentierten vom 1. Mai bis 2. Juni 2003 „Erinnerungen an Heinrich Brauns und August Brust“. So bislang noch nicht gezeigte zahlreiche Dokumente, persönliche Gegenstände, Erinnerungsstücke und Fotos warfen Schlaglichter auf das Wirken des Borbecker Vikars und späteren Reichsarbeitsministers Brauns (1868-1939) und des aus Hamm bei Werden gebürtigen Bergmanns und christlichen Gewerkschaftsführers Brust (1862-1924).

Sicher zu Unrecht ist Heinrich Brauns heute in der Öffentlichkeit nur noch wenig bekannt - er teilt damit das Schicksal vieler christlicher Politiker des 19. und 20. Jahrhunderts. Ab 1895 als Seelsorger an der Katholischen Pfarrkirche St. Dionysius, hatte der in Köln geborene Sohn eines Schneiders in unserer Region die Lebenssituation der Bergleute kennen gelernt. Fünf Jahre lang stand er in engem Kontakt mit den in Borbeck bereits früh organisierten Bergarbeitern. Sie hatten in Streiks und immer wieder auftretenden Bergbau- und Beschäftigungskrisen solidarische Hilfsstrukturen, große Kampfkraft und starkes Selbstbewusstsein entwickelt. Sie wussten in der Kirche und ihren Vertretern sichere Partner auf ihrer Seite und waren fester Bestandteil des örtlichen Gemeindelebens. Diese Jahre prägten den jungen Vikar, der sich zuvor als Kaplan in Krefeld bereits mit der Lage der Textilarbeiter vertraut gemacht hatte und nun durch seine Mitarbeit im Ehrenrat des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter auf August Brust traf.



Auch der erste Bergmann im preußischen Abgeordnetenhaus, der nach seinem Tod mehrere Tage im Essener Saalbau aufgebahrt und von Tausenden auf seinem letzten Gang begleitet wurde, ist in der öffentlichen Wahrnehmung heute weitgehend ohne Bedeutung: August Brust war im katholischen Milieu seiner Heimat groß geworden, musste bereits als Elfjähriger die Familie mitversorgen und hatte einen spontanen Schlepperstreik angeführt. Der Vater von 12 Kindern galt als einer der „rauesten und rücksichtslosesten Kampfahne“ (Heinrich Imbusch), wurde aber zugleich von seinen Mitstreitern als sehr religiös und konservativ beschrieben. Der Arbeiterführer und der „Rote Kaplan“, wie Brauns bald genannt wurde, arbeiteten gemeinsam für den Aufbau der Organisation, in der Brust bis 1904 als erster Vorsitzender tätig war.

Sozialpolitik hat Geschichte

Beiden Persönlichkeiten ist gemeinsam, dass sie nach den lokalen und regionalen Erfahrungen in die „große Politik“ gingen, um in der katholisch geprägten Zentrumspartei die „Soziale Frage“ zum zentralen Thema zu machen. Gerade die Wirkung von Heinrich Brauns kann dabei kaum übersehen werden: Als Leiter der Organisationsabteilung in der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland in Mönchengladbach professionalisierte er die Schulungsarbeit für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften. Nach Promotion im Fach Staatswissenschaften trat er das Amt des Direktors der Zentralstelle an, engagierte sich - auch gegen innerkirchlichen Widerstand - für interkonfessionelle christliche Gewerkschaften und für die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden. 1919 in die Weimarer Nationalversammlung gewählt, begann der Priester sein parteipolitisches Engagement, übernahm den Vorsitz im volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Ausschuss und hatte großen Einfluss auf die Formulierung der „sozialen Artikel“ der Weimarer Verfassung.

Seit 1920 im Parteivorstand des Zentrums, ist Heinrich Brauns bis 1928 Reichsarbeitsminister in 13 verschiedenen Kabinetten und wird als dienstältester Minister der Weimarer Republik bald der „wertbeständigste Minister“, „Heinrich der Ewige“ und „Minister auf Lebenszeit“ genannt. Er fördert Gesetze und Verordnungen über Betriebsräte, Mitbestimmung, Tarifvertrags- und Schlichtungswesen sowie über die Arbeitsvermittlung und Arbeitsgerichtsbarkeit. Im Bereich der Sozialpolitik unterstützt er Regelungen über die Sozialversicherungen, Kriegsopferversorgung und das Fürsorgerecht und prägt nachhaltig die Sozialpolitik - nicht nur - der Weimarer Republik. Während seiner Amtszeit werden mehr als 120 sozialpolitische Gesetze vom Reichstag verabschiedet, dazu etwa 300 Verordnungen und andere offizielle Verlautbarungen des Reichsarbeitsministeriums. Auf dem Gebiet der knappschaftlichen Versicherung erzielt er wesentliche Fortschritte durch das Reichsknappschaftsgesetz und dessen Novellierung (1926). 1924 gestaltet er durch Verordnungen das gesamte Wohlfahrtswesen neu,

die nicht nur bessere Hilfe für die „Armen“ garantieren, sondern auch der Zuordnung freier und behördlicher Fürsorge dienen und damit Grundlage für das heutige Sozialhilferecht werden. Mit dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (1927) löst er die Erwerbslosenfürsorge ab und setzt damit den Schlußstein in die Bismarcksche Sozialgesetzgebung.

Brauns galt in seiner achtjährigen Amtszeit in allen Kabinetten als stabilisierender Faktor; die Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg schätzten ihn sehr, enge Zusammenarbeit und großes Vertrauen verbanden ihn mit den Reichskanzlern Marx, Stresemann und Luther. Nach 1928 in der internationalen katholischen Arbeiterbewegung aktiv, leitete er die deutsche Delegation bei der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf und war 1929 erster deutscher Präsident dieses internationalen sozialpolitischen Parlaments. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zog er sich nach Lindenberg (Allgäu) zurück, wo er am 19. Oktober 1939 starb.

Im 1958 gegründeten Bistum Essen blieb Brauns nicht vergessen: Der erste Bischof, Franz Kardinal Hengsbach, stiftete am 1. Januar 1978 den „Heinrich-Brauns-Preis“ für Verdienste um die Katholische Soziallehre und um die christlich-soziale Bewegung, der alle zwei Jahre an Persönlichkeiten verliehen wird, die im Geist des Priesters und Sozialpolitikers wirken. Heinrich Brauns in zahlreichen Publikationen veröffentlichten Ideen und seine Ergebnisse praktischer Politik haben Auswirkungen bis auf den heutigen Tag – eine lohnende Erinnerung in Zeiten, in denen angesichts des drohenden Kollaps in den Sozialversicherungen gerade dieses Politikfeld in die große öffentliche Debatte geraten ist.

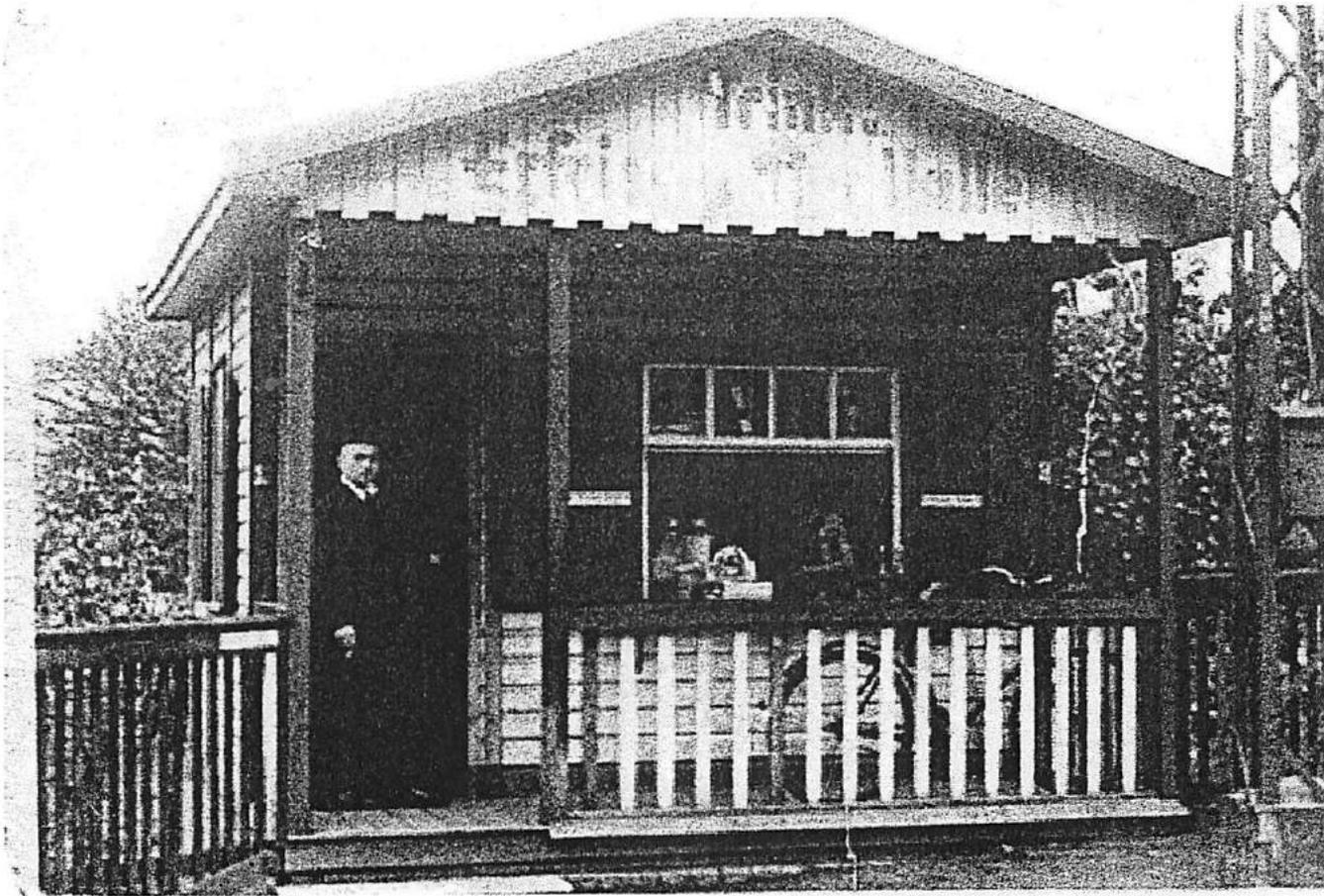
Knappschafts-Jubiläum in der Alten Cuesterey

Am 3. Juni 2003 beging die „älteste Sozialversicherung der Welt“ ein Jubiläum in der Borbecker Cuesterey – in unmittelbarer Nähe des Wirkungsbereichs der beiden Sozialpolitiker. Mit einer Festveranstaltung erinnerte die Bundesknappschaft an die Verabschiedung des Reichsknappschaftsgesetzes vor 80 Jahren. Als Festredner stellte Staatssekretär a.D. und Brauns-Preisträger Wolfgang Vogt die Bedeutung der Beschäftigungspolitik und die Berechenbarkeit von Sozialpolitik für die Menschen in den Mittelpunkt seines Vortrags. Festansprache und Grußworte dokumentiert eine im September 2003 von Bundesknappschaft und Bistum Essen vorgelegte und – nicht nur vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Debatten – auch heute lesenswerte Schrift. Grußadressen von Bundesknappschaftsdirektor Dr. Ulrich Roppel und Weihbischof Franz Grave, Lebensläufe mit Kurzbiographien von Brauns und Brust sowie eine Zeittafel zur Entwicklung der Knappschaft machen das 45-seitige Heft zu einer lohnenden Lektüre.

Gerade für manche Entwicklung im politischen Geschäft unserer Tage gilt immer noch ein Satz, den unser Mitglied Dr. Baldur Hermans, als Dezerent im Bischöflichen Generalvikariat Mitorganisator der Ausstellung, damals in seinem Schlusswort sagte: „Heute stellt sich die Frage, ob denn wirklich der Mensch bei der Suche nach politischen Lösungen im Mittelpunkt steht, oder ob nicht selten nur pragmatisch, fast mechanisch, ein Ausweg gesucht wird, um aus einem Problem heraus zu kommen.“

Dr. Christof Beckmann

80 Jahre Reichsknappschaftsgesetz. Festveranstaltung 3. Juni 2003 in Essen-Borbeck, hg. v. d. Bundesknappschaft, Referat Geschäftsführung, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Pieperstr. 14-28, 44789 Bochum, September 2003. 43 S.



Oskar Dogondke

Trink- und Erfrischungshalle an der Ecke Hülsmannstraße / Stolbergstraße

Die Trinkhalle stand direkt an der Ecke Hülsmannstraße / Stolbergstraße beim alten Depot. Auf dem Bild sind meine Eltern (Oskar und Christine Dogondke) zu sehen. Sie hatten – wie ich mich entsinnen kann – die Trinkhalle von einer Familie Möllhoff in Bottrop gepachtet. Ich bin als Kind oft mit meiner Mutter mit der Linie 3 bis Bahnhof Bottrop gefahren, um die Miete im Schloss Knippenburg zu bezahlen. Mit dem Fahrrad, welches auf dem Balkon steht, fuhr mein Vater zur Arbeit zur Zeche Prosper am Kanal. In den ersten Kriegsjahren gaben meine Eltern wegen der Rationierungen die Trinkhalle auf. Kurze Zeit später wurde sie weggebombt. Elektronik war damals noch ein Fremdwort, denn die Straßenbahnführer mussten in dem kleinen Holzkasten am Strommast irgendwelche Signale schalten.